

**Zeitschrift:** Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

**Herausgeber:** Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

**Band:** 12 (1934-1935)

**Heft:** 5

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# ZÜRCHER STUDENT

---

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich  
und des Verbandes der Studierenden an der  
Eidg. Technischen Hochschule

XII. Jahrgang (jährlich 10 Nummern) Heft 5 Oktober 1934

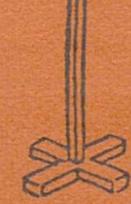
## INHALT

Redaktion: Begrüßung . . . . .	Seite 123
Werner Meie : Unser Vortragsprogramm im Wintersemester 1934/35 . . . . .	„ 124
Studentenheim an der E. T. H., Jahresbericht 1933/34 . . . . .	„ 126
Karl Ingold: Das Studium im Ausland . . . . .	„ 129
O. Müller: Das akademische Orchester Zürich . . . . .	„ 132
Hch. Müller: Jazz . . . . .	„ 133
„Cancellaria“: Brief aus Ascona . . . . .	„ 135
Hans Schuhmacher: Gedichte, im Kolleg ge- schrieben . . . . .	„ 138
Ernst Nägeli: „Möbliertes Zimmer“ . . . . .	„ 139
Max Baumgartner: Serenade verschoben . . . . .	„ 141
Werner Meier: Mundus vult decipi . . . . .	„ 145
Zeitschriften . . . . .	„ 146
Buchbesprechungen . . . . .	„ 148
Offizielle Mitteilungen . . . . .	„ 151

---

Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich

**Obacht!**



## Überall drohen Gefahren

Es ist daher notwendig, sich gegen die wirtschaftlichen Folgen von Unglücksfällen zu schützen. Sie können dies tun durch Abschluß einer **Unfall-Versicherung** bei der

# HELVETIA

Schweiz. Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt in Zürich  
Bleicherweg 19

Haftpflicht-, Dienstboten-, Wasserschaden-, Einbruchdiebstahl- und Automobil-Kasko-Versicherungen

# Schweizerische Kreditanstalt

## Zürich

Wir empfehlen uns zur Entgegennahme  
von Geldern und zur Besorgung  
sämtlicher Bankgeschäfte

**Aktienkapital und Reserven Fr. 204,000,000**

# ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFT DER  
UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DES VERBANDES DER  
STUDIERENDEN AN DER EIDG. TECHN. HOCHSCHULE

---

XII. Jahrgang, Heft 5 — Oktober 1934

Preis der Einzelnummer Fr. —.50

Jahresabonnement Fr. 5.—

---

REDAKTION: Max E. Eisenring, Scheuchzerstr. 65, Zürich 6. Tel. 43.435

VERLAG: MÜLLER, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich

---

## BEGRÜSSUNG.

Diesen Herbst haben einige hundert junge Menschen aus allen Gauen unseres Landes und aus dem Auslande ihre Studien an den Hochschulen in Zürich aufgenommen. Wir heißen sie namens der Studentenschaft der Universität Zürich und des Verbandes der Studierenden an der Eidgenössischen Technischen Hochschule als Kommilitonen und Kommilitoninnen herzlich willkommen.

Wir alle kennen jene Zeiten nur noch vom Hörensagen, wo Student-Sein gleichbedeutend war mit einer gesegneten, gesicherten Zeit unbekümmerten Frohmuten, ungehemmter Lebensbejahung. Wer sich heute zur Wissenschaft bekennt, tut es mit jenem überlegten Ernst, der dieser Sache wohl ansteht; er weiß, daß ihn nach arbeitsreichen Jahren, die für manchen von uns auch Opfer bedeuten, ein Leben voller Fragen und Zweifel erwartet, daß den meisten von uns Arbeit und Brot so wenig mehr eine Selbstverständlichkeit ist wie dem Manne auf der Straße.

Wir müssen es als unsere erste Aufgabe betrachten, an diese Probleme — sie sind nicht die unsrigen allein, sie sind jene des ganzen Volkes und unserer Zeit überhaupt und gehen über ihre wirtschaftliche Bedeutung wesentlich hinaus — mit jener Zähigkeit, jener Widerstandskraft und jenem Willen und jener Hoffnung zum Siege heranzutreten, die zu allen Zeiten Vorrecht und Pflicht der Jugend waren.

Der Student von heute ist sich in viel höherem Maße als sein Kommilitone von gestern seiner Staatsbürgerschaft bewußt. Die tieferschürfenden geistigen, politischen Wandlungen,

die machtvoll unsern Kontinent durchziehen, haben vor den Toren unserer Hochschulen nicht Halt gemacht und eine bis an die Grenze des Tragbaren individualisierte Studentenschaft daran erinnert, daß das Fachstudium niemals den ganzen Menschen absorbieren darf, wenn anders er ein nützliches Glied der Volksgemeinschaft werden will. Wir sind gewiß, daß Sie nach Kräften helfen werden, die Lebensnähe und geistige Aufgeschlossenheit der Zürcher Studentenschaft zu wahren und zu stärken.

Die Redaktion.

---

### UNSER VORTRAGSPROGRAMM IM WINTERSEMESTER 1934/35.

Der Vortrags-Ausschuß der Studentenschaft war tatkräftig bestrebt, auch für das bevorstehende Wintersemester wiederum ein Programm zusammenzustellen, das den Wünschen und Anforderungen aller Fakultäten und jedes geistesgeschichtlich interessierten Einzelnen gerecht wird. Wir hoffen darum auf eine mitschaffende Einstellung unserer Zuhörerschaft im Dienst an der Wissenschaft und an der Kunst.

Es werden im ganzen zehn Vorträge abgehalten werden. Unter den zehn Referenten figurieren drei Schweizer. Prof. Dr. G. Zoppi von der E.T.H. behandelt die kulturellen und ethischen Probleme der italienischen Schweiz. — Der hoffnungsvolle Schweizer Dramatiker Cäsar von Arx, dessen Schauspiel „Der Verrat von Novara“ bekanntlich am Burgtheater in Wien einen triumphalen Erfolg erlebte und sich schon heute an vielen Großbühnen durchgesetzt hat, wird uns an Hand seines augenblicklich noch in Arbeit befindlichen Stückes, eines Bruder-Klausen-Schauspiels, den Werdegang dieses Dramas schildern und die Entwicklung von den ersten Skizzen bis zur endgültigen Gestaltung aufzeigen. Dabei werden sich prinzipielle Erörterungen ergeben über das Wesen des Dramas, über das Verhältnis von Drama und Geschichte, über die Aktualität eines Stoffes usw. Wahrscheinlich wird der Dichter auch einzelne ausgearbeitete Partien vorlesen. Der dritte Schweizer, der uns sein Kommen in Aussicht gestellt hat, ist Albert Jakob Welti. Er formulierte seinen Vortrag „Der

Künstler als Staatsbürger“. Welti hat als Maler sowohl wie als Dichter überzeugende Beweise eines großen Könnens gegeben. Er sieht den Künstler im Staat als einen lebendigen und nützlichen Bestandteil des Gesamtwesens und denkt dabei an eine freiwillige, sich schöpferisch auswirkende Anteilnahme an den Geschicken des Volksganzen.

Prof. Dr. Hans Driesch, Leipzig, spricht über „Das organische Leben“. Driesch ist der Begründer des Neovitalismus und hat ein umfassendes philosophisches System ausgebaut, das er eingliedert in eine Ordnungslehre und eine Wirklichkeitslehre. Noch heute hinterläßt dieser Gelehrte mit seinen Vorträgen allerorts einen tiefen und nachhaltigen Eindruck.

Auch Salvadore Madariaga, der spanische Unterrichtsminister hat uns einen Vortrag versprochen. Sein Thema lautet: „L'Espagne contemporaine“. Sicher wird uns gerade dieser Mann sehr viel zu sagen haben.

Theodor Haecker, München, ein überragender Kulturkritiker, behandelt das Thema: „Der Christ und die Geschichte“. Haecker ist der Übersetzer und Deuter der Werke Kierkegaards und der Verfasser zahlreicher kulturphilosophischer Schriften, die alle erfüllt sind von einer leidenschaftlichen Liebe zur Sprache und einer überzeugenden Gestaltungskraft. An unserer Hochschule war es, wo Th. Haecker im Januar 1924 seinen ersten öffentlichen Vortrag gehalten hat.

Eine stark umstrittene Persönlichkeit ist René Fülöp-Miller. Er hat einen Gegenstand aus dem Themenkreis seines neuesten Werkes „Führer, Schwärmer und Rebellen“ herausgegriffen und wird in gedrängter Form eine Übersicht geben über den neuen Irrationalismus unserer Zeit.

Dann ist es uns gelungen, den unter dem Pseudonym Jules Romains bekannten französischen Dichter Louis Farigoule für einen Vortrag zu gewinnen. Sein Thema heißt: „Confidence d'un auteur sur le public“.

Diesmal wird auch ein englischer Dichter zu uns sprechen: Hilaire Belloc. Er ist der Wortführer des englischen Katholizismus und wurde vor allem bekannt durch sein wundervolles Pilgerbuch „The Path to Rome“. Bei uns spricht er über „The moral Unity of England“.

Den letzten Vortrag des Wintersemesters wird ein Nationalökonom halten, der ungarische Staatssekretär Elemer Hantos, Budapest. Hantos veröffentlichte zahlreiche nationalökonomische und finanzwissenschaftliche Schriften. Als Thema wählte er: „Der Zusammenbruch der Weltwirtschaft und ihr Wiederaufbau“.

Werner Meier, phil. I.

## STUDENTENHEIM AN DER E.T.H.

### Jahresbericht 1933/34.

Am 16. Juli 1934 tagte unter dem Vorsitz von Prof. Dr. A. Rohn, Präsident des Schweiz. Schulrates, die Generalversammlung der Genossenschaft Studentenheim an der E.T.H. (GStH). Sie hatte sich mit der Entgegennahme des Jahresberichtes des Vorstandes, der Abnahme der Jahresrechnung, der Verwendung des Reingewinnes und den Wahlen zu befassen. Wir entnehmen dem Jahresberichte des Vorstandes der Genossenschaft sowie den Beschlüssen der Generalversammlung folgendes:

Das Berichtsjahr 1933/34 zeigte in jeder Hinsicht Ergebnisse, die als befriedigend bezeichnet werden dürfen. Insbesondere wurde das Studentenheim seinem eigentlichen Zweck — der ideellen und materiellen Wohlfahrt der Studentenschaft zu dienen — auch im vergangenen Studienjahr gerecht. Wenn auch die weiterhin verschärfte Wirtschaftslage nicht spurlos am Studentenheim vorüberging, so gelang es doch noch, das Rechnungsjahr mit einem bescheidenen Überschuss von Fr. 1093.41 abzuschließen. Immerhin beschloß die Generalversammlung, die Genossenschaftsanteile nicht zu verzinsen, sondern den kleinen Reingewinn auf die neue Rechnung vorzutragen. Die Totalerlöse der GStH. gingen im Vergleich zu 1932/33 um zirka 10 Prozent auf Fr. 490,000.52 zurück; die Ausgaben sanken um zirka 9 Prozent auf total Fr. 488,907.11. Die Frequenz ist nicht in diesem Maße, nämlich nur um zirka 2 Prozent zurückgegangen; im Durchschnitt lebte der Student im Berichtsjahre also billiger als 1932/33, er wendete für seine Verköstigung im Studentenheim — drei Mahlzeiten — durchschnittlich zirka Fr. 80.— im Monat auf.

Die Organe der Genossenschaft, die den Betrieb leiten und

überwachen, sind bekanntlich der Vorstand und die Betriebskommission. Da sich der Betrieb im Berichtsjahre durchaus normal gestaltete, erledigte der Vorstand seine Geschäfte in einer einzigen Sitzung. Die Betriebskommission, in der die Studentenschaften beider Hochschulen maßgebend vertreten sind und der die Verwaltung im einzelnen unterstellt ist, tagte dreimal; sie verfügt über einen Kredit von Fr. 5,000.— seitens der GStH. und von zusätzlichen Fr. 2,000.— seitens des Verbandes der Studierenden an der E.T.H., die ihr gestatten für zweckmäßige, nicht den Wirtschaftsbetrieb betreffende Neuanschaffungen und Reparaturen aufzukommen. — Die Betriebskommission nimmt die Monatsrechnungen des den Wirtschaftsbetrieb in Regie führenden „Schweizer Verband Volksdienst“ (SV.) entgegen und ist für die Preisgestaltung verantwortlich. Sie überwacht auch das geistige Leben im Studentenheim, dem insbesondere die Räumlichkeiten des ersten Stockes dienen; Bibliotheks-, Sitzungs- und Arbeitszimmer. Im Berichtsjahre fanden 536 größere und kleinere Veranstaltungen im Studentenheim statt. In dem im November 1933 eröffneten Erweiterungsbau des Cafés liegen zur Zeit 115 Zeitungen auf.

Die GStH. legt größten Wert darauf, das Gebäude stets in bestem Zustand zu erhalten; es werden deshalb alljährlich umfangreiche Reparaturen an Gebäude und Inventar notwendig, was bei der sehr großen Zahl von täglich zirka 1500 Gästen nicht anders zu erwarten ist. Diese Reparaturen und Ergänzungen des Inventars beliefen sich im Berichtsjahre auf insgesamt Fr. 5,541.90. Per 31. März 1934 belief sich der Inventarbestand auf Fr. 240,974.50, das heißt es wurden seit 1930 insgesamt Fr. 22,821.65 abgeschrieben.

Die Wirtschaftlichkeit des Studentenheimes leidet außerordentlich darunter, daß nur vier Monate, nämlich November, Februar, Mai und Juni, einen vollen Betrieb aufweisen, während alle übrigen entweder ganz oder teilweise in die Ferien fallen. Da aber der Betrieb in den übrigen Monaten — mit Ausnahme von 5—6 Wochen — doch aufrecht erhalten werden muß, erwachsen dem Wirtschaftsbetrieb des Studentenheimes Schwierigkeiten, denen sich in diesem Umfange kein anderer Speisungsbetrieb der Schweiz gegenübergestellt sieht. Belastend

für die Wirtschaftlichkeit wirken sich ferner die Offenhaltung des Hauses bis 24 Uhr und die Praxis aus, sämtliche Räumlichkeiten des ersten Stockes kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Der Reinertrag aus dem Wirtschaftsbetrieb belief sich im Berichtsjahre auf Fr. 21,996.88, die zusammen mit dem Erlös aus der Zimmervermietung und verschiedenen anderen kleineren Einnahmen zur Deckung der Ausgaben der Betriebsrechnung der GStH. (vergleiche nachstehende Jahresrechnung, Ziffer 2) in der Höhe von Fr. 35,795.96 herangezogen werden. Die Vermögens- und Betriebsrechnung der GStH. werden von der hierfür gewählten Kontrollstelle revidiert, die Abrechnung des Wirtschaftsbetriebes wird durch die Schweizerische Revisionsgesellschaft A.-G. Zürich geprüft, die ihren ausführlichen Revisionsbericht wie folgt zusammenfaßt:

„Wir haben die vom Schweiz. Verband Volksdienst geführte, bei Fr. 475,108.03 Einnahmen und Fr. 453,111.15 Ausgaben mit einem Überschuß zu Gunsten der Genossenschaft Studentenheim an der E.T.H. von Fr. 21,996.88 abschließende Betriebsrechnung des Studentenheims pro 1933/34 (1. April 1933 bis 31. März 1934), sowie die je Fr. 15,721.44 Aktiven und Passiven aufweisende Bilanz des Wirtschaftsbetriebes per 31. März 1934 geprüft und richtig befunden. Die Buchhaltung wird korrekt und gewissenhaft geführt. Über den Umfang und das Resultat unserer Revision im einzelnen erstatten wir dem Vorstand der Genossenschaft in gewohnter Weise einen detaillierten Bericht.

Zürich, 7. Mai 1934.

Schweiz. Revisionsgesellschaft A.-G.“

Nachstehend folgt ein Auszug aus der von der Generalversammlung der GStH. am 16. Juli 1934 genehmigten Jahresrechnung:

#### 1. Vermögensrechnung der GStH.

Vermögensbestand am 31. März 1933	Fr. 640,344.80
Vorschlag der Betriebsrechnung	„ 1,093.41
	<hr/> Fr. 641,438.21
Abschreibungen auf den Umbaukosten und auf dem Inventar, Abgang auf Inventar und Kursdifferenz auf Effekten; total	Fr. 47,007.15
Vermögensbestand am 31. März 1934	<hr/> Fr. 594,431.06

#### 2. Betriebsrechnung 1933/34 der GStH.

<b>E i n n a h m e n:</b>	
Bankzinsen	Fr. 443.04
Schenkung Dividenden-Coupons	„ 3.50
Fonds des Verbandes der Studierenden an der E.T.H.	„ 2,432.—
Reinertrag aus dem Wirtschaftsbetrieb	„ 21,996.88
Zimmermieten	„ 12,103.95
Total der Einnahmen	<hr/> Fr. 36,889.37

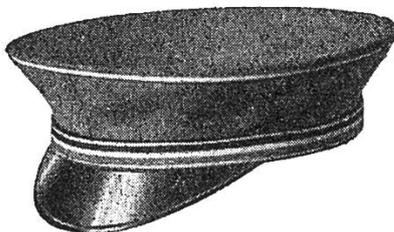
# Schon als Student

sollten Sie daran denken, sich durch Abschluß von **Unfall- und Lebensversicherungen** gegen die materiellen Folgen von Unglücksfällen zu schützen. Sie sichern sich dadurch gegen Zufälle, die Sie am erfolgreichen Abschluß Ihrer Studien hindern könnten. Diesen Schutz gewähren wir Ihnen gegen mäßige Prämie. Verlangen Sie kostenlose Zustellung unserer Prospekte.

# Winterthur

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft  
in Winterthur, Tel. 22.111

Lebensversicherungs-Gesellschaft, Telefon 22.115



**GUBLER & CO., ZÜRICH**  
Storchengasse 9

Spezialfabrik  
für Studentenmützen  
Sämtliche Studentenartikel

# Schweiz. Lichtpausanstalten A.G. Zürich

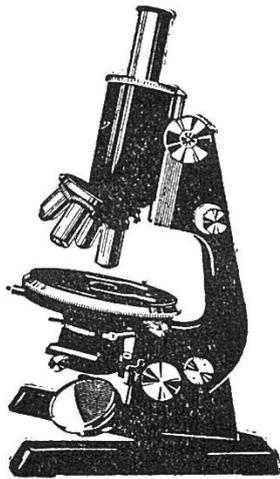
vorm. HATT & Cie., Zähringerstraße 55, b. Central Telephon 24.146

**Vervielfältigungen jeder Art**

**Vergrößerungen      Verkleinerungen**

STUDIARENDE RABATT

# Reichert Mikroskope



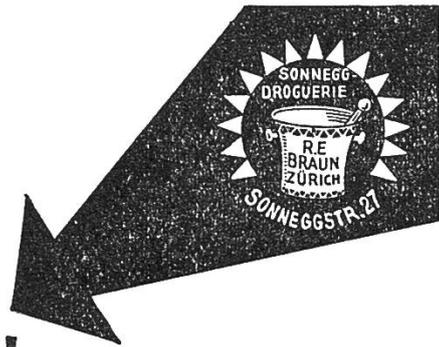
**leistungsfähig  
zweckmäßig  
sehr preiswert**

Generalvertreter:

**T. SCHILTKNECHT, Ing.**

Arterstraße 26, Zürich 6

Auch bei der Zentralstelle  
der Studentenschaft erhältlich.



## Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

**SONNEGG-DROGUERIE**

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6  
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette-  
und Parfumerie-Artikeln

## Stapferweg

das Lokal  
der Studenten

Nelkenstr. 21 H. Meier

## Den Herren Studenten der Medizin und Zahnheilkunde

liefern wir die **wissenschaftlichen, chirurgischen, medi-  
zinischen Apparate und Instrumente**

**Chemikalien, Medikamente, Drogen, Reagentien, Nähr-  
böden etc. für ihr Studium und die spätere Praxis**

Wir empfehlen auch feinste **Parfums und Seifen** in Ge-  
schenkpackung, **Zahnwässer, Badeessenzen** und andere  
**Toilettartikel, Sportsuspensorien**

**Hausmann A.-G., Zürich**  
**Sanitätsgeschäft und Urania-Apotheke**

<b>Ausgaben:</b>	
Zins Darlehen 1. April bis 31. Dezember 1933	Fr. 4,391.90
Marchzins I. Quartal 1934	" 1,427.—
Zins für Unternehmerrechnungen	" 90.—
Separat-Konto der Betriebskommission	" 3,156.93
Allgemeine Unkosten	" 830.13
Rückstellungen für Unterhalt:	
auf Mobiliar (7% auf zirka Fr. 241,000.—) =	" 16,900.—
Gebäude (8 <sup>0</sup> / <sub>00</sub> auf Fr. 1,120,000.—) =	" 9,000.—
Total der Ausgaben	<u>Fr. 35,795.96</u>
Vorschlag der Betriebsrechnung 1933/34, der auf das Betriebsjahr 1934/35 vorgetragen wird	" 1,093.41
	<u>Fr. 36,889.37</u>

### 3. Jahresrechnung des Wirtschaftsbetriebes.

<b>Betriebseinnahmen</b> (inkl. Rauchwaren und Telephon) total	<u>Fr. 475,108.03</u>
<b>Betriebsausgaben:</b>	
Lebensmittel, Getränke, Rauchwaren	Fr. 263,631.85
Löhne, Verwaltung	" 103,598.95
Gas, Licht, Kraft, Heizung	" 31,690.10
Kommunalgebühren, Versicherungen, Telephon, Reparaturen, Büromaterial, Unkosten	" 30,981.80
Putzmaterial	" 6,957.05
Anschaffungen	" 8,251.40
Mietzins	" 8,000.—
Total der Betriebs-Ausgaben	<u>Fr. 453,111.15</u>
Vorschlag des Wirtschaftsbetriebes zu Händen der Genossenschaft	Fr. 21,996.88
	<u>Fr. 475,108.03</u>

Mitgeteilt von der Gen. Studh. a. d. E.T.H.

Wir werden in der nächsten Nummer die Betriebsergebnisse des Jahres 1933/34 ausführlich kommentieren. Die Red.

## DAS STUDIUM IM AUSLAND.

Die politische Entwicklung, das Widerspiel der Kräfte und Gegenkräfte der verschiedenen Nationen verlangt in jedem geschichtlichen Zeitpunkt eine neue Lösung, eine neue Beantwortung der Frage nach dem Verhältnis von Nation und Umwelt. Jede Generation, die als tragender Faktor in das Leben des Staates eintritt, sieht sich vor die entscheidende Aufgabe gestellt, in den geistigen Auseinandersetzungen einer Welt das eigentümliche Eigene gegenüber dem Fremden durchzusetzen und zu sichern. Jede Generation wird gezwungen — um der Entwicklung der eigenen Nation willen — sich zu öffnen und den Stimmen der Außenwelt zu lauschen. Sich bewahren und geben, sich schließen und öffnen sind Notwendigkeiten; denn

jeder Staat unterliegt, wenn sein politisches und geistiges Leben nicht ursprünglich und dem Echten nicht offen ist. Die Nationen müssen immer wieder den Weg zurückfinden zu den eigenen Quellen. Jede Nation muß in Liebe umfassen, was ihr in der Geschichte geworden ist, und in sich wirken lassen alle die lebenspendenden Kräfte, die die Vergangenheit groß und die Zukunft hoffnungsfreudig gemacht haben. Jede Nation aber muß auch lauschen auf die Stimmen, die über die Grenzen herüberklingen, den Wind prüfen der von draußen hereinweht. Entscheidend für ihren Bestand und ihr Ansehen in der Weltöffentlichkeit ist die Mischung von Abgeschlossenheit und Offenheit. Es gilt zwei Gefahren zu entrinnen: der alles vergötzenden Liebe zur eigenen Art, einer verdächtigenden Ausschließlichkeit allem Fremden gegenüber und auf der andern Seite einem Idealismus, der alle Grenzen und Unterschiede glaubt leugnen zu dürfen, um einer einheitlichen Menschheit willen, die doch außerhalb dieser Unterschiede nicht leben kann.

Alle Staaten haben nach dem bitteren Erlebnis des Krieges dieser Öffnung des eigenen Wesens nach außen besondere Aufmerksamkeit geschenkt in der Erwartung, daß sich die Nachbarn ebenfalls öffnen. Allen war das Bedürfnis gemeinsam, erkannt und in der nationalen Einmaligkeit verstanden zu werden, sich zu rechtfertigen vor dem Forum der Welt. Alle Staaten haben deshalb in den Jahren nach dem Kriege, noch bis heute, eine ganz besondere Aufmerksamkeit der Frage des Auslandstudiums zugewandt, als eine besondere Form, Verständnis für die eigene Art und die eigenen Leistungen im Ausland zu finden. Die jetzt studieren, werden später öffentliche Stellen einnehmen, vielleicht politische und wirtschaftliche Führer sein. Deshalb muß, wer für die eigene Zukunft arbeitet, dafür sorgen, daß die Jugend des Auslands in Liebe, zum wenigstens aber in Verständnis zum eigenen Lande erzogen wird. Es ist aber nicht diese politische Seite des Auslandstudiums, die uns hier beschäftigt. Wir betrachten den Auslandsaufenthalt vom erziehenden und bildenden Werte aus, den es im Gesamtaufbau der Ausbildung eines Einzelnen haben kann. Die gegenwärtige, durch die Spezialisierung der Wissenschaften und die Anforderungen des Berufes notwendig gewordene

zusammengefaßte und abgegrenzte Fachausbildung macht es den meisten Studierenden unmöglich, auch nur einen Teil der freien Zeit dem „Studium der Welt“ zu widmen. Dieses Studium aber ist notwendig, denn es sind dem Volke nicht nur Sachverständige und Fachkenner nötig, sondern Persönlichkeiten, die neben ihrer Sachkenntnis den Blick für die Lage und den Wert der Dinge besitzen, die Zusammenhänge politischer und kultureller Art mit ihrem gesunden Menschenverstand, der durch Vergleiche und Beobachtungen geschärft wurde, durchschauen. Die Notwendigkeit, sich im Ausland in eine geschichtlich bedingte, andersartige Umwelt einzugewöhnen, ihre Besonderheiten und eigenartigen Gesetzmäßigkeiten zu verstehen, unbekannte Erscheinungen aus bisher bekannten zu deuten, sich selbst als Vertreter seines Volkes nie zu verlieren, sondern sich bewußt zu sein, daß man an exponierter Stelle steht, daß nach dem persönlichen Verhalten die Nation beurteilt wird, erzielt in der Folge eine Sicherheit der persönlichen Auswirkung, eine Klugheit des täglichen Lebens, wie sie das Studium im gesicherten Umkreis der heimischen Hochschule nur selten zu bieten vermag.

Der Auslandsfahrer lernt die Bedingtheit des eigenen Volkes und des eigenen Staates, ihren Sinn und ihre Grenzen durch den Vergleich mit dem fremden Volk und dem fremden Staat erkennen. Er wird nach dieser Erkenntnis sein Vaterland bewußter und tiefer lieben als vorher, wohl wissend, daß neben ihm noch andere Völker leben, die ebenfalls ihre Berechtigung haben.

Es dürfte klar sein, daß hier nur der Auslandsfahrer gemeint ist, der im Ausland wirklich lebt und studiert, seine ganze Aufmerksamkeit darauf richtet, die politischen und verfassungsmäßigen Verhältnisse des Landes, seine Kunst, seine Literatur, seine Landschaft kennen zu lernen.

Wie jedes Bildungsgut seines eigenen Augenblickes bedarf, um im Einzelnen wirksam werden zu können, so auch der Auslandsaufenthalt. Erst sehr spät, wenn der Blick von der Betrachtung der inneren Welten während der Reifezeit sich löst und sich auf die Dinge der Welt heftet, wird das Ausland zum Bildungserlebnis.

**Karl Ingold**, stud. phil. I.

## DAS AKADEMISCHE ORCHESTER ZÜRICH

ist die Vereinigung musikliebender Studierender beider Hochschulen. Sein Zweck ist es, die Möglichkeit zum Gemeinschaftsmusizieren zu bieten, den Mitwirkenden Werke großer Meister näher zu führen. Das A.O.Z. tritt nicht oft vor die große Öffentlichkeit. (Letztes Wintersemester bestritt es zusammen mit dem Männerchor Untersträß ein Volkskonzert in der Tonhalle, letztes Sommersemester unternahm es eine Konzertreise ins Appenzellerland.) In der Hauptsache aber ist es die Aufgabe des A.O.Z., studentische Anlässe zu verschönen und zu umrahmen. Da das Orchester unter der Leitung eines hervorragenden Dirigenten steht (Paul Müller, Zürich, Lehrer am Konservatorium und bedeutender schweizer Komponist), kann es seinen Aufgaben in jeder Beziehung vollwertig nachkommen und erzielt als Dilettantenorchester künstlerisch ansehbare Erfolge.

Jeder musikliebende Kommilitone, der ein Orchesterinstrument spielt, sollte es sich zur Pflicht machen, Mitglied des Akademischen Orchesters zu werden, bietet ihm doch die Musik, und vor allem die ursprüngliche (nicht Grammophon oder Radio) eine angenehme Abwechslung im Studium, ein Ausspannen in der Arbeit. Und nicht nur das, das Mitspielen in einem Orchester ist eine gute Schule. Bis anhin zerstreute sich die musizierende Studentenschaft allzusehr in die verschiedensten musikalischen Vereinigungen, so daß die Mitgliederzahl des A.O.Z. verhältnismäßig viel zu klein war. Wenn aber mit Beginn dieses Semesters sich jeder musizierende Student als Mitglied des A.O.Z. einschreiben läßt, wird dieser Übelstand bald behoben sein und das Orchester wird sich zur Freude des Dirigenten, der Mitspielenden und der außenstehenden interessierten Kreise zu schöner Blüte und netten Erfolgen entwickeln können. Besinnen Sie sich daher nicht länger, ein einziger Abend in der Woche der Orchesterprobe gewidmet, wird Ihnen manches Erlebnis auf musikalischem Gebiet, manche Freude vermitteln. Am 29. Oktober findet unser Begrüßungsabend in der Mensa II des Studentenheims statt, Beginn 20,15 Uhr, wo Sie alles Nähere erfahren werden und wo Ihnen zugleich einige kammermusikalische Werke geboten werden. Dort werden Sie sich auch als Mitglied einschreiben können.

Präsident: **O. Müller**, phil. I.

## JAZZ.

Jazzmusik erscheint uns heute als selbstverständliches Vergnügen; diese modernen, synkopierten Melodien zu singen, zu spielen, sie zu tanzen. — War das immer so? Wo lag denn die Geburtsstätte der Jazzmusik? Wie entwickelte sie sich? Gehen Sie mit mir zurück, zwanzig Jahre; wir wollen in kurzen Zügen die Geschichte der Jazzmusik aufleben lassen.

Es war ein warmer Sommerabend, drunten am dunkeln Mississippi. Eben geht der Mond auf (er darf bei solcher Gelegenheit nie fehlen), wirft lange Schatten in die reifen Baumwollfelder. Da und dort ein dunkler vorbeihuschender Schatten — aus dem Dunkel lautlos tretend, im Dunkel verschwimmend —. Vielleicht war es ein Neger, „bloß“ ein Schwarzer, wie die Weißen in den Staaten zu sagen pflegen. Nun sind es schon mehrere; sie schwatzen, plaudern und kichern wie Kinder, denn solche sind sie ja geblieben, Naturkinder. Da schaut einer hinaus auf die weiten, braunen Fluten des träg dahinziehenden Mississippi, den Vater der Ströme . . . ol' man river. Im Negerherzen steigt ein Heimweh auf, ein Fernweh, ist er doch wie alle seine schwarzen Brüder ein Fremder, ein ewig Fremder, wenn auch im Lande, in den Südstaaten geboren, er bleibt nur ein Neger. Leise wiegt sich sein geschmeidiger Körper im Rhythmus der vorbeirauschenden Strömung; eine uralte Melodie dämmert in seiner Erinnerung auf, ein Lied, das seine Ahnen einst sangen, als sie noch Sklaven waren; er summt das Lied ganz leise vor sich hin, ein anderer hört ihn und nimmt die Melodie auf, und schon singen es alle. — Das waren die Geburtsstätten des „Jazz“. Das waren noch die Zeiten, als man „Wheater Bird“ sang, die Epoche der „Spirituals“.

Jahre sind vorübergezogen, rasch und kurzlebig. Sie brachten die Jazzmusik zur Entwicklung. Vorerst klangen die „Songs“ in den Staaten den heimkehrenden Soldaten entgegen. Wer erinnert sich noch an die ersten „Favourites“: „St. Louis Blues“, „Alexander's Ragtime Band“, „Whispering“, „The Sheik of Araby“ und all die anderen? Eine Unzahl guter „weißer“ und „schwarzer“ Orchester und Solisten erwarben sich ein Verdienst um diese umstrittene Art neuester Musikgattung. Der Weltkrieg mit seinen mannigfachen Folgeerscheinungen ebnete der nach Europa vordringenden Jazzmusik den Weg. Aber die synkopierten Melodien, meist als wüste Negermusik verschrien, trafen auf den Widerstand von Kulturnationen, die ihre eigene, hochentwickelte Musik besaßen. Es war aber damals die Zeit des europäischen Glaubens an Amerika, als alles was von „drüben“ kam, blind als gut aufgenommen wurde. So drang diese neue Art Musik trotz der passiven oder gar abwehrenden Haltung der älteren Generationen unwiderstehlich vor und gewann an Boden. Sie wurde die Tanzmusik des Kontinents, der Welt, und sie ergriff die gesamte jüngere Generation.

Auch in der Schweiz tauchten nun Jazzorchester auf. Das erste von Weltruf seinerzeit anlässlich der Eröffnung des Grand Café Esplanade, die „Georgians“, eine Kapelle, deren Mitglieder heute in den Staaten den Ruf genießen, zu den besten weißen Jazzmusikern zu gehören. Das waren noch die Tage, da man „Sweet Sue“, „After you've gone“, „Louise“, „Dinah“, „Ol' man river“, „Some of these days“, „Stardust“, „Ai'nt misbehavin“ zum erstenmal hörte. Damals ertönten auch die gestopften Trompeten und Posaunen der Jazzpioniere zum erstenmal auf Schallplatten, so etwa die „Mc. Kinney's Cotton Pickers“, „King Oliver and his orch.“, „Louis Armstrong and his orch.“, „Benny Goodman and his orch.“, „Red. Nichols and his five Pennies“, „The California Ramblers“ und viele andere. Darauf folgte die Glanzzeit von Paul Whiteman, der bei Laien heute noch wie einst Jack Hylton als der Inbegriff der guten Jazzmusik gilt. Kurzum, es folgte eine Zeit, da man die neuartige Musik kommerziell auf recht niederträchtige Weise systematisch auszunützen begann. Da sank auch gleichzeitig die Größe und Eigenart dieser Kunst, sie verflachte und drohte in Vergessenheit zu geraten. An die Stelle feiner, raffinierter und schwerer Intonierungen traten Kapriolen, die über die Mittelmäßigkeit der dargebotnen Musik hinwegtäuschen sollten. Man zog die Jazzmusik ins Lächerliche, verübte gewissermaßen Selbstmord. Man zog beim Publikum die Ansicht groß, daß gute Jazzmusik mit Komik und Lärm verbunden sein müsse. Man versuchte auch die Jazzmusik dem schlechten Geschmack des großen Publikums anzupassen, statt das Publikum zu erziehen. So stahl man Melodien irgendwoher aus alten Liedern, setzte diese wiederkäuend im Foxtrot-Rhythmus dem Volke vor, ... und siehe, der Erfolg war sicher (letztes Beispiel: „I'm afraid of the big bad wolf“). Aber dann kam wieder ein Neger, der die Jazzmusik rettete: Duke Ellington. Sein Einfluß auf die Entwicklung der modernen Jazzmusik ist ungeheuer. Ihm folgten die Negerorchester „Don Redman“, „Fletcher Band“, „Earl Hines“ und in letzter Zeit mit auffallendem Erfolg „Henderson“, „Claude Hopkins“, „Jick Webb“, „Mills Blue Rhythm“, „Benny Carter“. Diese retteten den Jazz vor Verflachung. Was einem Bix Beiderbecke, einem Jack Teagarden oder Mif Mole, was auch den Dorsey Bros. nicht voll gelungen war, das gelang diesen Negern.

Ihre Musik, frei von jeglichen Konzessionen an den Geschmack des Publikums, setzte sich durch, nicht zuletzt dank der Führung und Propaganda des einzig dastehenden Agenten Irving Mills. Diese Kapellen spielen fast durchgehend „Hot“, wobei jedes Orchester seinen Komponisten und Arrangements entsprechend und auf seine Solisten besonderes Gewicht legend, große individuelle Unterschiede bewahrt. Kurz nach ihren Erfolgen in der New-Yorker Negerstadt Harlem, in den Restaurants, Dancing-Halls und Clubs wie „Conny's Inn“, „Cotton Club“, „Roseland“ und „Savoy“ hörte man auch ihre Schallplattenaufnahmen in Europa. So wurden Liebhaber, Berufs- und Ama-

teur-Jazzmusiker auf diese Orchester aufmerksam. Der bereits todgesagte Jazz erwachte zu neuem und intensiverem Leben als je zuvor. Mit dem Erscheinen der Negerkünstler im „Palladium“ in London, „Louis Armstrong“, „Duke Ellington“, „Mills Brothers“, „Cab Calloway“, „Coleman Hawkins“ und der weißen „Boswell Sisters“ gewann die Jazzbewegung in Europa so an Kraft, daß sich vorerst in England, dann auch auf dem Kontinent, vor allem in Holland und Belgien, die Anhänger der neuen „Rhythm-music“ zu Jazzclubs vereinigten. Heute ist nun auch die Zeit gekommen, wo das in größerem Umfange in der Schweiz und vor allem in Zürich geschehen soll. Bereits ist ein Jazzclub mit einer stattlichen Anzahl von Mitgliedern gegründet worden. Um unsere Ziele eher zu erreichen, müssen wir den Club erweitern und stärken, und wir appellieren an alle Freunde und Gönner der Jazzmusik, der Sektion Zürich des „Schweizerischen Jazzclub“ beizutreten. Auskunft erteilen: Der Präsident, Hch. Müller, cand. jur., Hochstraße 40, Zürich 6, und der Sekretär H. Pfister, Höheststraße 78, Zollikon.

Hch. Müller.

### BRIEF AUS ASCONA.

Aus Ascona, dem in letzter Zeit so viel genannten Treffpunkte verschiedenster Richtungen, bekomme auch der „Zürcher Student“ einmal etwas zu vernehmen. Denn auch auf diesem, so oft mißverstandenen Gebiete dürfte er sich à jour halten. Dies nicht zuletzt auch deswegen, weil gerade die Beziehungen der Zürcher Universität zu Ascona in mannigfacher Hinsicht nicht allzu ferne sind.

Man ist hin und wieder erstaunt, wenn man in alter, steinernen Gasse zwischen halb zerfallenen Mauern, oder in feuchtem, dunkeln Hausgange, wo man eher alles andere erwarten würde, plötzlich das allerdings inzwischen durch die südliche Sonne gebräunte Gesicht eines Dozenten oder Kommilitonen der Alma Mater Turicensis auftauchen sieht.

Die gegenseitige Begrüßung, wenn eine solche schon zustande kommt, ist manchmal recht herzlich — was ja eigentlich zu erwarten ist, wenn man sich in den Ferien an unerwartetem Orte wieder trifft —, manchmal denkt man sich aber auch hinterher mit einem Lächeln auf den Stockzähnen: „Na, der ist also auch schon unten!“

Aber was hat es nun damit für eine Bewandtnis, wird der Laie mit Recht einwenden. Der springende Punkt liegt ein-

fach darin, daß Ascona heute im Volksmund nicht mehr als gewöhnlicher Ferienort gilt, sondern, daß man hinter jedem, der dort seine Ferien zu verbringen gedenkt, irgend eine Absicht in dieser oder jener Richtung vermutet.

Diese Ansicht ist nun einmal vor allem auch in Zürich herrschend, und ich bitte diejenigen Leser, die daran noch zweifeln, sich davon selbst überzeugen zu wollen.

Hierzu gehen Sie entweder, sofern es Ihnen vergönnt ist, selbst nach Ascona und betrachten die Wirkung, die Ihr Entschluß in den Augen Ihrer Mitmenschen, die Sie so wohlwollend jeweils mit Fragen über Ihr Wohlergehen und Ihren Ferienaufenthalt bestürzen, auslöst; oder Sie befragen Kommilitonen, von denen man weiß, daß sie unten waren, welche Absichten und Ziele ihnen mit Bezug auf ihren dortigen Aufenthalt von allen Seiten untergeschoben wurden.

Der große Fehler in der diesbezüglichen gemeinen Meinung liegt aber eben darin, daß man alles untereinander in denselben Tiegel wirft. Es liegt mir durchaus ferne, Propaganda für Ascona zu machen — ich glaube Ascona hätte dies gegenwärtig auch gar nicht nötig —, noch etwa alle daselbst weilenden Feriengäste in Schutz zu nehmen.

Der so viel besprochene Ort liegt am Fuße des Monte Verità am Gestade des Lago Maggiore auf der Südseite des Maggia-Deltas. Zum großen Teil noch verschont geblieben von den üblichen Nachteilen der Fremdenindustrie in baulicher Hinsicht, von unförmigen Hotelbauten und dergleichen mehr, bildet Ascona heute noch wegen seines malerischen, eigentümlichen Charakters den Anziehungspunkt der bildenden Künstler von nah und fern. Lange Zeit fristete es ein ruhiges Dasein, nur besucht von Künstlern, in deren Kreisen die malerische Schönheit dieses Ortes des Sopraceneri seit jeher bekannt war, oder von Städtern, die in der Ruhe dieser Gegend Ausspannung und Erholung suchten.

Ganz anders hingegen heute. In der Zeit der Lido-Manie war natürlich nichts geeigneter, als das weite Maggia-Delta Asconas. Zuerst nur von Locarno aus, dann vom ganzen Tessin her strömte alles, was dort in Ferien weilte, nach Ascona zum Baden. Schließlich rentierte es sich sogar von Zürich aus

# Für Musik u. Gesang

alle Musikalien und Instrumente

in größter Auswahl und anerkannter Qualität

# hug

Vom Rabatt ausgenommen  
sind Radio, Grammophone  
und Schallplatten.

---

**HUG & CO. - ZÜRICH**

Sonnenquai 26/28 und „Kramhof“, Fühlstraße 4

## Mediziner

kauft Instrumente und Apparate, Abziehriemen,  
Waagen, etc., gut und billig, im Fachgeschäft

**A. Schnetzler, Zürich 6**

Sonneggstraße 23, beim Poly

## David Zogg, Brumann & Co.

**Zürich**

Bleicherweg 7, b. d. Börse

**Spezial-Haus für Ski und Fischerei**

Studierende 5% Rabatt

---

**Frauenbund Zürich 6**

**Alkoholfreies**

**Restaurant**

**„Tanne“**

Tannenstraße 15, beim Polytechnikum

Sorgfältig geführte Küche



Telephon 42.369

Feinkost, Früchte, Likör,  
Wein,

Kauft bei mir der  
Studio ein,

Und auch Herr Professor  
weiß:

Beste Sorten, niedrer  
Preis!

Zähringerstraße 55

Beim Central

## ALBRECHT-SCHLÄPFER

Spezialgeschäft

Zürich, am Linthescherplatz, nächst Hauptbahnhof  
neben Feldschlösschen

### Woldecken

### Feinste Kamelhaardecken

Aparte, eigene Modelle in

### Steppdecken

Wir führen immer eine große Anzahl

### Ausschußwoldecken

mit fast unsichtbaren Fehlern am Lager darunter  
**mollige, warme Decken** mit prächtigen Bordüren!  
zu Fr. 10.— 12.— 15.—

**Anfertigung von ganzen AUSSTEUERN, wie  
MATRATZEN, SCHONER etc.**

Alles Roßhaar wird handgezupft, und mit fachmännischer Arbeit ausgeführt.

per Auto über den Gotthard nach dem Lido von Ascona zu fahren, um ein Bad zu nehmen.

Auch den Paddlern, die als Pioniere immer wieder neue Gewässer der Schweiz ihrem Sporte zugänglich machen müssen — am Zürichsee ist es ihnen ja in der Tat nicht mehr möglich, irgendwo am Lande anzulegen —, ist dieses Delta natürlich auch als das Land der unumschränkten Möglichkeiten erschienen.

Ascona, von Mutter Natur sonst noch für allerlei Sporte begünstigt, baute auch jene noch aus.

Unglaublicherweise fehlt es Ascona auch nicht an Abwechslung in politischer Hinsicht. Politisch ist es also ebenfalls ein nicht zu unterschätzender Anziehungspunkt. Es gibt da nämlich Revolutionen und andere derartig umwälzende Dinge mehr. Aber nicht nur lokalpolitische Ereignisse, sondern solche auf internationaler Basis spielen sich dort ab. Es müßten nicht kommunistische Organisationen ihren Sitz dorthin verlegt haben. Von den Beziehungen Asconas zum Dritten Reich, wollen wir schon gar nicht mehr reden.

Endlich ist den ernstesten Künstlern auch ein Gesinde von Halbkünstlern und -Künstlerinnen, von Bohémiens gefolgt, die schon durch ihr übertrieben künstlerisches Auftreten in Kleidung und mit Pinsel, Palette und Staffelei auffallen. Atelier-Feste, wie sie noch in München oder in Paris auf dem Mont-Parnasse üblich waren, lassen sich unter nächtlichem Tessinerhimmel an der Quelle des Weines noch viel besser durchführen.

Pyjama-Bälle sind schon gar nicht mehr nötig, nachdem Strandhose — lange und kurze — schon das alltägliche Straßenkleid der Dame bildet.

Nur durch dieses gemeinsame Auftreten in Kleidung — besser Nicht-Kleidung — schon fühlt sich die ganze Gesellschaft als ein Herz und eine Seele. Diese gibt denn nun auch nach außen den Ton für das Ganze.

Mit andern Worten, diese dem neu Ankommenden zuerst in die Augen stechende Gesellschaft, der sich abenteuerlustige Männlein und Weiblein anderer Schichten, wenigstens für die kurze Zeit des Tessineraufenthaltes, anschließen, bildet die Ursache des so reichen Gesprächsstoffes über Ascona hierzulande.

Dagegen möchte ich meinerseits in aller Aufrichtigkeit einen jeden Kommilitonen, dem es schwer fallen würde, steifen Stehkragen, Hosenträger und Sockenhalter an schönen Tagen zu Hause zu lassen, davor warnen, sich nach Ascona zu begeben. Er würde sich da zu Tode langweilen, und obendrein noch Aufsehen erregen. Hingegen sei allen warm empfohlen, sich ja nie mit einer Dame der genannten Gesellschaft einzulassen. Je heller an Haaren und je dunkler an Hautfarbe diese ist, desto schlimmer. Sind Sie, lieber Herr Kommilitone, in ihren Studien jetzt noch mehr oder weniger sorgenfrei, so werden Sie durch den Umgang mit jener „Blondine“ durch ein Problem beschwert, dessen Existenz Sie bisher vielleicht noch kaum berührte. Jede dieser Damen wälzt sich mit einem Problem in Kunst, Psychologie, Graphologie oder Astrologie, oder endlich mit Fragen des Freundschafts- oder Eheproblems, zu deren spezieller Lösung mitzuwirken Sie verdammt werden.

Nun gibt es allerdings in Ascona tatsächlich auch noch normale Menschen. Zu diesen gehören die eingangs erwähnten Gäste, und nicht zuletzt die Einheimischen selber. Letztere, materialistisch, wie die auf Fremdenindustrie angewiesenen Schweizer es werden — wenn sie es sonst nicht schon sind —, lassen dieses Treiben geschehen, solange sie dadurch Geld verdienen und es weiter nichts schadet. Wird ihnen dann die Sache endlich zu bunt, so werden sie sich schon zu wehren wissen. Vielleicht weht schon nächstes Jahr über Ascona ein anderer Wind. **„Cancellaria“.**

---

## GEDICHTE, IM KOLLEG GESCHRIEBEN.

Im Frühling:

Die Himmel sind azur gepinselt.  
Geblümel blüht im neuen Gras.  
Der Blütenwind hat schon gewinselt  
verführerisch mit jungem Gas.

Es drängt hinauf zur Stratosphäre.  
Bald träumen wir im Veilchenbeet.  
Doch ahnen wir das Ephemere  
und konvertieren zum Asket.

Im Sommer:

Es zittert die Hitze über dem Dache,  
Die Ziegel tendieren zum Gaszustand,  
Und mehlstaubtrocken sind See und Lache:  
Gedanken versinken im heißen Sand.

Der letzte der Tropfen, der angebetet,  
zerschrumpft bis er siedend sich selbst verliert.  
Jetzt komme, du Schicksal, das uns knetet:  
Wir werden dürr und mumifiziert.

Im Herbst:

Es rilkt, georgt und hesselt.  
Im Baume welkt das Blatt.  
Das Gras ist angenässelt,  
und traurig wird die Stadt.

Der Nebel wallt ans Fenster  
wie kondensiertes Weh.  
Dein Auge sieht Gespenster,  
du stirbst — und R. I. P.

Im Winter:

Jetzt verkauft man Weihnachtsbäume,  
auf der Straße wächst ein kleiner Forst.  
Durch ergraute Wolkenräume  
fallen Flocken in den Häuserhorst.

Frierend stehn am Fensterglase  
wir und sehen: grau und weiß und grau.  
Schnuppernd mit der kalten Nase  
suchen wir nach Blüten, Mai und Frau.

Hans Schuhmacher, phil. I.

---

### „MÖBLIERTES ZIMMER“.

Eines der ersten Probleme, die der Student beim Einrücken ins Semester zu lösen hat, ist die Budensuche.

Das ältere Semester mit dem Schatz von Erfahrungen wird die Wohnungsfrage natürlich gewandter erledigen als der Anfänger, der, vielleicht zum ersten Mal der mütterlichen Fürsorge enthoben, sich auf die eigene Findigkeit angewiesen sieht. Es heißt zwar „die Füchse haben ihre Höhlen...“, aber sie müssen sich diese auch zuerst suchen. Meist ist der Erstsemestrige nicht sehr wählerisch, er kennt sich ja noch nicht aus auf dem Budenmarkt und beim Volk der Zimmervermieter, und er ist zufrieden, wenn er rasch ein sicheres Dach findet, unter dem er seinen Wäschekorb abstellen kann. Er muß auch in diesem Punkte selbst lernen, die besten mütterlichen Ratschläge

werden da wenig nützen. Was die Lage und den Preis anbelangt, kann man schon zu Hause Direktiven geben, aber bei dem ganzen Geschäft existiert immer noch eine wesentliche aber sehr variable und unberechenbare Größe: die Philisterin, die große Unbekannte, die sich erst im Laufe eines Semesters genauer limitieren läßt. Manchmal geht es zwar nicht sehr lange. Wer dem eigenen Spürsinn nicht traut, ist auf Referenzen angewiesen, insofern er nicht gerne die Fahrt ins Ungewisse unternimmt. Es gibt eben allerhand Philisterinnen, wie jedes ältere Semester wissen dürfte. Nicht alle sind von der christlichen Nachsicht jener guten Frau, von der ich letzthin hörte, die ihrem Studiker nicht einmal zu kündigen wagte, als sie erfuhr, daß er sein Taschengeld aus ihrem Sekretär zu ergänzen pflegte. Wer aus Deutschland kommt, wird auch erfahren, daß bei uns die Vermieterinnen nicht so angenehm an die Launen und das Leben der Studenten gewöhnt sind, wie die Wirtinnen der deutschen Universitätsstädte, die alles verstehen und ihrem „Herrn Doktor“ (fast) alles verzeihen.

Ein „möbliertes Zimmer“ ist in der Regel so eingerichtet, daß man ohne weiteres Dazutun sich darin niederlassen kann. Außer dem notwendigen Mobiliar ist meist auch eine Dekoration vorhanden, die nach dem Geschmacke der Vermieterin die Wohnlichkeit erhöhen soll. An der würdigsten Stelle schlägt irgend ein farbensehiger Rüdissühli sein Pfauenrad, auf den sie beim „Vorführen“ der Bude einen hinweisenden Blick wirft. Allein, man wird mit diesen Bildern fertig wie mit anderen Schwächen der Philisterin. Die meisten Mieter werden ja die Dekoration ihrer Stube nach eigenen Gesichtspunkten und Liebhabereien vornehmen. Ist die Bude doch quasi ein Spiegel ihres Inhabers. Sage mir, wie du wohnst... An den Nagel, der jahrzehntelang ein heroisches Porträt Goethes oder Beethovens festhielt, bringt vielleicht das Rad der Zeit die neuen Olympier Bulla oder Büchi, und Rüdissühlis herrliche Landschaft wird abgelöst durch ein Vexierbild Picassos, dem die Philisterin, in der künstlerischen Perversität noch nicht so weit fortgeschritten, vergeblich auf den Grund zu kommen sucht. Es gibt aber auch noch ‚Musensöhne‘ mit bewährteren, beziehungsweise verjährteren Idealen — meist kommen sie frisch vom Pennal — die in stiller Verehrung Schillers aufgestütztes Lockenhaupt auf die geblümete Tapete heften. Und von der Stelle, auf die beim Erwachen der erste Blick fällt, schaut bewahrsam das reine Mädchengesicht, das man sich bei der Horazlektüre vorstellte (. . . dulce reidentem Lalagen amabo . . .)

Eine Bude muß gelegentlich auch falsche Tatsachen vorspiegeln. Ich kannte einen Studenten, der pflegte den Schläger an der Wand mit dem Konfirmandenspruch zu vertauschen und auf den Tisch legte er die aufgeschlagene Bibel und das Kirchengesangbuch, wenn seine fromme Mutter einen Besuch angesagt hatte. Ein anderer spickte sein corpus juris mit Lesezeichen, wenn sein Vater-Rechtsanwalt zu er-

warten war. Aufschlußreich in Bezug auf den Mieter ist auch die Waschtischgarnitur. Manchem sind die im Militär geforderten Utensilien noch zu viel, während ein anderer ein ganzes Arsenal von Bürsten, Kämmen, Frisierhauben, Puderdosen usw. braucht, um seine Person ausgangsfähig zu machen. Dazu gehört natürlich noch ein Parfumsortiment der raffiniertesten Variationen und Nuancen. (Nicht jede schätzt den gleichen).

Es wäre noch allerhand zu berichten über Studentenbuden, ich kenne nicht alle. Eigentlich würde es sich gehören, in diesem Zusammenhang auch etwas über die Behausung des weiblichen Teiles unserer Studentenschaft zu sagen. Allein ich fühle mich in meiner Unwissenheit nicht dazu berufen, den Schleier wegzuziehen von den keuschen Kammern unserer Kommilitoninnen.

Ernst Nägeli, phil. I.

---

### SERENADE VERSCHOBEN . . .

Die merkwürdige Erfahrung, daß die so rasch populär gewordenen Serenaden unserer Studentenschaft atmosphärische Störungen verursachen, scheint sich in diesem Sommer zu bestätigen. Dr. F. Gysi (Tagesanzeiger, 30. Mai 1933.)

#### Der Stationsvorstand.

Es handelte sich um die Rapperswiler Serenade. Schon einmal hatten wir verschoben und wieder schauten wir mit Bangen zum Himmel, wo wie gewohnt Wolken die Aussicht auf den Abend trübten. Wir stiegen auf den Turm der Uni, um nach sprichwörtlichem Prinzip das Wetter zu beeinflussen. Und als auch das nichts half, versuchten wir es mit der Meteorologischen. Gewitterlage, lautete der Bericht, von Luzern höre man schon donnern, das Wetter sei ganz lokal, für Rapperswil ließe sich von hier aus nichts voraussagen. Dafür gab man uns den Rat, den Stationsvorstand von X. anzufragen. Dieser sei ein wetterkundiger Mann und könne am ehesten sagen, wie es am Abend in seiner Gegend aussehen werde. Mit dringendem Gespräch wird das Stationsbureau X. angerufen. Wir verlangten den Stationsvorstand. Dieser sei nicht da; er habe Urlaub, war die Antwort seines Stellvertreters. Wir setzen ihm auseinander, daß es die meteorologische Zentralanstalt in Zürich war, die uns auf die wetterprophetischen Fähigkeiten des Stationsvorstandes aufmerksam gemacht habe, und baten ihn, den Vizestationsvorstand, wenn möglich auch hierin seinen Chef zu vertreten. Da müsse er erst mal nachsehen, wir sollten uns einen Augenblick gedulden. Wir hörten die Türe des Stationsbureaus, und dann herrschte lange Stille (und das dringende Gespräch kostet dop-

pelte Taxe). Was lange währt, wird endlich gut. Es herrsche in X. blauer Himmel, und der Wind komme aus der besten Richtung, lautete der Bericht des Vizestationsvorstandes, als er von seinem Ausblick nach dem Wetter zurückkehrte. Er rate, die Serenade in Rapperswil abzuhalten.

Wir hängen ab; unsere Hilfskräfte sausen mit Fackeln und Lampions beladen zum Stadelhofen, denn in 10 Minuten fährt ihr Zug. Ich bestelle derweilen bei der Dampfbootgesellschaft das Schiff, benachrichtige die Telephonzentrale und alle jenen Stellen, bei denen sich die Leute über Abhaltung oder Nichtabhaltung von Festen zu erkundigen pflegen, und mache mich daran, den Vorverkauf einzuziehen. Unterdessen überzieht sich der Himmel mit drohendem Gewölk, und wie ich zum Bürkliplatz komme, hebt sich das weiße Schiff geradezu gespenstig vom schwarzen Himmel ab. Allmählich füllt es sich; die Leute hüllen sich in Decken oder suchen sich sonst einen geschützten Platz aus. Ich werde ans Telephon gerufen. „Hier Seradenleitung, Abteilung Hilfskräfte, Rapperswil. Es regnet in Strömen. Es ist unmöglich die Häuser zu verlassen, geschweige denn die Bänke aufzustellen. Schick das Publikum heim!“ So tat ich's. Mit verständnisvollem Lächeln verlassen alle das Serenadenschiff. Aber beinahe wären noch zwei Damen in den Hafen Wollishofen mitgefahren; denn in kluger Voraussicht saßen sie schon bei einem wärmenden Kaffee im Schiffsrestaurant.

Und die Moral von der Geschicht:  
Ein Souschef ist kein Stationsvorstand nicht.

#### U n d d i e M u s i k e r ?

Die fuhren im Auto nach Rapperswil; denn es war zu spät, sie zurückzurufen. Sie landeten im „Schwanen“, wo sich schon viele Seradenbesucher, aus Einsiedeln und Glarus waren sie gekommen, eingefunden hatten, um sich bei einem guten Tropfen über die verregnete Serenade hinwegzutrusten. Und im Schwanenrestaurant spielte dann, vielfachem Drängen nachgebend, das Winterthurer Streichquartett Mozarts Kleine Nachtmusik.

#### E s h a t n i c h t g e r e g n e t !

Die Seraden stammen aus früheren Jahrhunderten. Und gerade diese Wirklichkeitsferne verleiht unsern Nachtmusiken ihren besondern Reiz. Ein Kreuzgang oder ein Schloßhof, das flackernde Licht einiger Fackeln und ein klassisches Kammermusikwerk geben zusammen ein Gemisch, dem nur mit dem Adjektiv „romantisch“ beizukommen ist. Hinter den Kulissen dieser Idylle bedienen wir uns aber der Technik des 20. Jahrhunderts. So kommen unsere Musiker im Auto und, wenn sie nicht kommen, spielt das Telephon eine entscheidende Rolle. Die Kyburger Serenade war letztes Jahr die erste ohne Regenintermezzo.

Wolkenlos wölbte sich ein blasser Abendhimmel über dem alten Schloßhof. Der volle Genuß dieses schönen Wetters sollte mir jedoch vergönnt bleiben; es gab am Kyburger-Abend Momente, wo ich den Regen sogar vorgezogen hätte. Wenn ich jeweils unter strömendem Regen mitzuteilen hatte, daß wir in einen Saal umziehen müßten, begegnete mir stets ein mitleidiges Wohlwollen von seiten des Publikums. Als ich aber auf der Kyburg 10 Minuten nach der angekündigten Beginnszeit meldete, daß unsere Musiker noch nicht gekommen seien, da konnten zwei Herren hinter mir nicht umhin, zu pfeifen. Ganze drei Viertelstunden sollte sich der Beginn unserer Serenade hinausschieben. Was wir in dieser Zeit ausgestanden haben, läßt sich nicht in Worte fassen, Von der Kyburg aus gesehen, spielte sich das Drama der Verspätung wie folgt ab:

Zwei Minuten nach Beginn, und die Musiker sind noch nicht da. Wir eilen zum Gasthof hinunter, denn dort ist das Telephon, und dort kommen auch die Autos an. Für die Romantik früherer Jahrhunderte haben wir auch gar kein Verständnis mehr. Wir interessieren uns nur noch für Autos und deren Höchstgeschwindigkeiten und zwar im besondern für den Taxi des Winterthurer Streichquartetts. Dieser kommt nicht, dafür aber die Wirtstochter mit einer Nachricht, die uns der Verzweiflung nahe bringt. Aus Winterthur (man stelle sich das vor, wo der Zeitpunkt des Beginns schon vorüber ist) hätten vor 1—2 Minuten die Musiker telephonierte. Der Chauffeur, den wir für sie bestellt hatten, habe sie im Stich gelassen. Die Wirtstochter schickte dann auf diese Nachricht sofort unsern eigenen Taxi nach Winterthur, wie wenn es dort keine Autos gäbe. Wir warten mit dem ungemütlichen Bewußtsein, daß im Schloßhof der Kyburg 600 Personen in Begleitung von Kopfschütteln alle Augenblicke nach ihrer Uhr sehen. Da — ein Privatauto; ihm entsteigt Herr W. vom Winterthurer Streichquartett; aber die drei andern, die ihn erst zu einem Quartett ergänzen, bleiben aus. Ein mitleidiger Privatmann hat sich unsern Herrn W. angenommen. Diese zwei Herren wissen zu berichten, daß der Taxi der Serenadenleitung bei seiner rasenden Fahrt nach Winterthur im Straßengraben gelandet sei. Ich finde es für ratsam, das Publikum von dem verspäteten Beginn in Kenntnis zu setzen und es um Geduld zu bitten. Telephon aus Winterthur mit der kriminalistisch anmutenden Nachricht, daß Herr W. nicht aufzufinden sei. Ich könnte noch berichten, wie auch die Bestellung eines andern Autos durch tückische Umstände verzögert wurde, und wie beinahe die Notenständer wieder nach Winterthur zurückgegangen wären, wenn nicht der Chauffeur Durst gehabt hätte. Als dann die ersten Geigentöne den Schloßhof erfüllten, waren die Fackeln beinahe abgebrannt

#### Das Gedicht.

Den Veranstaltern von Konzerten ist es ganz besonders wichtig,

was die Presse, d. h. deren Musikkritiker, dazu sagen. Nichts konnte uns mehr erfreuen als eine lobende Kritik, womöglich mit ein paar schönen Sätzen gespickt, die sich für die nächste Serenade als „Pressestimmen“ propagandistisch verwerten ließen. Die guten Rezensionen sind gewissermaßen die Bezahlung für unsere Arbeit. Eine ganz besondere Freude bereitete uns die Besprechung des G. H. im „Schaffhauser Intelligenzblatt“ vom 26. Juni 1933; denn sie war in Versen abgefaßt. In einem Gedicht, das sich mit dem damals hochaktuellen Thema des Regenwetters und der verregneten Feste befaßt, wurde unsere Serenade bei der Schillerglocke in Schaffhausen folgendermaßen bedacht:

Einzig war es wirklich schade  
um die Münster-Serenade,  
denn es strätzte wild herunter —  
doch die Winterthurer, munter,  
musizierten unerschrocken  
innerhalb der Schillerglocken;  
dorten war es nämlich trocken,  
allerdings ein wenig eng,  
aber immerhin — es gäng.  
Ringsum unter Regenschirmen  
saßen prominente Firmen,  
die man niemals sonst geseh'n  
hat in die Konzerte geh'n,  
denn sie lieben das Aparte  
und genießen à la carte  
außerhalb des Weltverkehrs  
gern was Extraordinaires.  
Feinst mit steifem Grog bewirtet,  
hat man feste dort geflirtet —  
Kurz, es war ein schöner Abend,  
herzerquickend und -erlabend,  
und den Herren Arrangeur  
bitten wir um „baldigst mehr!“

So hätte die Sache herauskommen können, wenn — — — wir nicht verschoben hätten. Die Schaffhauser Serenade fand erst am 4. Juli statt, also rund 8 Tage nach dem Erscheinen der poetischen Kritik des „Schaffhauser Intelligenzblattes“. Aber der Dichter G. H. konnte begreiflicherweise nicht annehmen, daß wir auch noch ein viertes Mal verschieben würden. Max Baumgartner, iur.

**Chemisch  
reinigen** *im*  
**ADRIC** *Bad*



**TERLINDEN**

**FÄRBEREI  
UND CHEM.  
REINIGUNG**



## Über dem Durchschnitt?

Ja gewiß — denn unsere Skibekleidung ist keine Fabrik-Konfektion. Unsere Skikostüme werden in unsern eigenen Ateliers zugeschnitten, von unsern eigenen Schneidern verarbeitet.

Studierende 5% Rabatt.

Sporthaus  
**Fritsch**

Fritsch & Co. Zürich  
Bahnhofstr. 63

## studenten tanzkurse

für anfangler und fortgeschrittene

„von studenten für studenten organisiert“

leitung: wie bisher h. atteslander  
tanzinstitut  
kreuzbühlstraße 46

unser prinzip: durch selbstorganisation günstige bedingungen zu erzielen hat sich bei unseren bisherigen zahlreichen tanzkursen bewährt

nähere einzelheiten an unseren  
anschlägen ersichtlich!

anmeldung an:

**akademikerklub vigintia**

briefkasten studentenheim

## Beneiden Sie nicht

Ihre Freunde oder Bekannten um ihre eleganten Toiletten. Sie können sich ebenso vorteilhaft kleiden. Dafür sorgen wir. Spezialpreise für Studenten.

**Bucher & Hesse  
Tailors - Zürich 1**

Peterstr. 18 (Astoriahaus)  
Telephon 31.576

# Blumenhaus FLORIDA

5% Rabatt

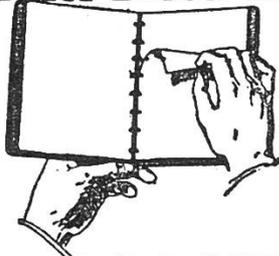
Bahnhofstraße 83

Telephon 72.246

empfiehlt sich den Herren Studenten für Blumen, Früchte, Binderei

## CARPENTIER'S

IN ALLEN



PAPETERIEN

## CERCLE-NOTES

**Das billigste Kollegienheft mit auswechselbaren Blättern.**



An- und Verkauf  
Tausch • Miete • Expertisen

Seit Jahrzehnten bestbekannt als

Atelier für Kunstgeigenbau

Spezialhaus für alle Saiten-Instrumente

Vertrauenshaus für alte Meister-Instrumente

**J.E. ZÜST & CIE**  
Theaterstr. 16 Zuerich



## Spezial-Hutgeschäft

# Th. Baumann

Weinplatz 8

Zürich 1

## Elegante Herbst-Modelle

In ausgewählter Variation

Zu erneut reduzierten Preisen

# TANZ

Kurse und Privatstunden im mod. engl. Stil. Tanz-  
abende. Große behagl. Räume. Stud. Spezialpreise.  
Frau **Anitra Hawelska**, Seefeldstr. 4, Tel. 26.748

## MUNDUS VULT DECIPI,

ergo decipiatur — also betrügt man sie eben. Das ist auch ganz die Meinung meiner kleinen Schwester Yvonne. Von einem rein theologischen Gesichtspunkt aus betrachtet, ist dieses „ergo“ natürlich durchaus nicht logisch. Was aber kümmert sich denn ein zehnjähriges Mädchen, das in die vierte Klasse geht und obendrein nicht einmal weiß, was ergo heißt, um „Gesichtspunkte“? Dieses „ergo“ schlummert im Unterbewußtsein. — Aller Dogmatik und Pädagogik zum Trotz . . .!

Yvonne muß einen Hausaufsatz schreiben: „Meine Lieblingsbeschäftigung“. Wird sie nun wahrheitsgemäß antworten:

1. Lesen.
2. Mit Puppen spielen.
3. Faulenzen???

Sie denkt gar nicht daran. (Yvonne müssen Sie kennen . . .!) Das Lesen allein dürfte man wohl noch eingestehen. Aber — ich bitte Sie! — welches zehnjährige Mädchen von heute spielt denn noch mit Puppen? — (Ganz unter uns gesagt, ich glaube, sie tun es alle noch, aber keine gesteht es, selbst nicht unter dem Siegel der Verschwiegenheit und der besten Freundin nicht, der andern.) Und daß sie sich unter jedem nur denkbaren Vorwand vor allen Hilfeleistungen im Haushalt drückt und daß sie Spazierengehen „langweilig“ findet, damit ist eben auch nicht Staat zu machen . . . Richtig, — Staat machen! — darauf kommt es vor allem bei der Beantwortung an! 1. Aus reiner Freude am Renommieren, 2. weil die besten Arbeiten in der Klasse vorgelesen werden, und eben keine Klassenkameradin zu wissen braucht, daß . . . und so weiter . . ., 3. aber verspürt Yvonne nicht die geringste Lust, ihrem Lehrer eine Waffe in die Hand zu geben, damit es das nächste Mal, wenn sie wieder eine schlechte Rechenarbeit verbrochen hat, etwa heißt: „Du solltest lieber dein Rechenbuch öfter zur Hand nehmen, als ewig mit Puppen zu spielen!“ und wer die Lehrer kennt, weiß, daß die Befürchtung, sie könnten mit erlangtem statistischem Material derartigen Mißbrauch treiben, durchaus begründet ist. Vielleicht steckt hinter der ganz unschuldig als „Hausaufsatz“ be-

zeichneten Aufgabe wirklich eine statistische Rundfrage...? Nun, das kann man eben nicht wissen, und Yvonne ist mißtrauisch und mißtrauische Leute sind vorsichtig... Ergo wird die „Disposition“ von Yvones Antwort etwa so lauten:

1. Lesen.
2. Mutti recht viel helfen.
3. Handarbeit machen.

Das ist zwar — gelogen, aber es macht Staat, und — die Welt will betrogen sein...

Werner Meier, phil. I.

---

### ZEITSCHRIFTEN.

Wir geben von Zeit zu Zeit einen kurzen Überblick über die in- und ausländischen studentischen Publikationen, der aus Raumgründen in der Regel nicht über den Rahmen einer knappen Orientierung über Charakter und Inhalt der Veröffentlichungen hinausgehen kann. Bei der sehr großen Zahl ausländischer studentischer Zeitschriften werden wir stets eine gewisse willkürliche Auswahl treffen müssen. Die Red.

**Hochschule und Ausland. Monatsschrift für Kulturpolitik und zwischenstaatliche geistige Zusammenarbeit.**

Diese im 12. Jahrgang im Verlag der Kulturpolitischen Gesellschaft m.b.H. Berlin erscheinende, 80 Seiten umfassende Monatsschrift erfreut sich im Ausland nach wie vor eines guten Ansehens. Die Schriftleitung liegt seit Jahren in den bewährten Händen von Dr. Herbert Scurla. Das Oktoberheft (Nr. 10) bringt einen Leitartikel der Schriftleitung über das „Verstehen zwischen Völkern“, der in seinem ersten Teil auf den stets zu wenig beachteten und seiner Bedeutung nach oft unterschätzten Wesensunterschied zwischen „Verständigung“ und „Verstehen“ unter Völkern hinweist. Wurde im vergangenen Jahrzehnt stets Verständigung angestrebt, so hat man in den letzten Jahren allseits erkannt, daß die unerläßliche Voraussetzung jeder ernst zu nehmenden Verständigung ein gewisses Maß des Verstehens des andern Volkes, seines „Ethos“, ist. Der neu einzuschlagende Weg des Willens und der Arbeit zu eben diesem „Verstehen“ ist ungleich länger und mühevoller, sicher aber nicht so aussichtslos und entmutigend, wie die vielfach reichlich oberflächlich über historische Gewordenheiten hinwegschreitenden Verständigungsbestrebungen von gestern. — Im zweiten Teil seiner lesenswerten Arbeit rechnet Scurla etwas scharf mit den von der Internationalen Kommission für geistige Zusammenarbeit befolgten Methoden ab. — An zweiter Stelle schreibt Dr. Gerhard Mackenroth

über „Die deutsche Wirtschaftspolitik und das Ausland“. Die Arbeit zeichnet sich durch jene in deutschen — gerade auch für das Ausland bestimmten — Publikationen in jüngster Zeit leider selten gewordene Sachlichkeit aus, die es der anderen Seite bei aller Verschiedenheit der Auffassungen zum mindesten wieder gestattet, in eine Diskussion zu treten. — Dr. Theodor Wilhelm schließt im gleichen Heft seine längere, im genannten Verlag auch in Broschürenform erhältliche Arbeit „Deutschland — wie es wirklich ist“ ab.

**Kurzbericht des deutschen akademischen Austauschdienstes e. V. Berlin. Erscheint monatlich zweimal, 2. Jahrgang.**

„Der Kurzbericht sieht seine Aufgabe in einer sachlichen Berichterstattung über alle bedeutenden Fragen der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung im neuen Deutschland“. Zahlreiche Gesetze, Erlasse etc. werden im Wortlaut gedruckt. Die zweite Septemбераusgabe (Nr. 18) bringt u. a. die Rede Reichsaußenministers v. Neurath über die Grundlinien der deutschen Außenpolitik, die anlässlich der Schlußsitzung des internationalen Straßenbaukongresses am 19. September gehalten wurde. — Der Kurzbericht bringt ferner einen Rechenschaftsbericht des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, über „Ein Jahr nationalsozialistischer Agrarpolitik“.

**More facts, a bulletin of news and comment about universities and students throughout the world. Published by: International Student Service, Geneva.**

Diese monatliche Publikation des Weltstudentenwerkes enthält in knapper Form Nachrichten über alles, was in und um die Hochschulen und Studentenschaften in aller Welt geschieht; die Lektüre dieser preiswerten Zeitschrift — Schw.Fr. 4.— jährlich — kann jedem Studierenden empfohlen werden. In der Oktobernummer widmet der Vorsitzende des Weltstudentenwerkes, Dr. Tissington Tatlow, dem als Opfer des 30. Juni in München gefallenen Dir. Fritz Beck einen warmen Nachruf. — Breiten Raum nimmt eine Arbeit über die 13. Jahrestagung des Weltstudentenwerkes (I.S.S.) vom 27. Juli bis 3. August in Bouffémont/Paris ein, die von 150 Delegierten aus 27 Ländern besucht war. — Kurz wird auch der andern studentischen internationalen Kongresse dieses Sommers gedacht: Der „Confédération Internationale des Etudiants“ (C.I.E.), Nottingham, 10. bis 21. August 1934; der „World's Student Christian Federation“, Châtaigneraie sur Coppet, Suisse, 4. bis 10. August 1934; der „International Federation of Socialist Students“, Liège, 3. bis 5. August 1934.

**News Bulletin of the Institute of International Education, New York. — Erscheint monatlich, Umfang zirka 15 Seiten, Oktober 1934, Nr. 1, 10. Jahrgang.**

Stephen P. Duggan, der bestbekannte Direktor dieses Instituts,

das in den meisten Ländern der Welt Zweigstellen besitzt, veröffentlicht in der Oktobernummer unter dem Titel „Eine Warnung“ Eindrücke von seiner eben beendigten, achtmonatigen Europareise, die ihn durch die meisten europäischen Länder, Rußland eingeschlossen, führte. Er warnt die Intellektuellen der U.S.A. vor der Diktatur. Nur in der Demokratie sei politische Freiheit und wirtschaftliche Freizügigkeit möglich, beide seien untrennbar miteinander verbunden. Amerika solle alles daran setzen — andere Völker mögen andere Wege gehen — diese Güter nicht zu verlieren.

**Der Student im Ausland, Mitteilungsblatt des Österreichisch Ausländischen Studentenklubs Wien.**

Das sympathische, 64 Seiten umfassende, illustrierte Heft erscheint im 2. Jahrgang, Folge 5, 6. Oktober 1934. Der sehr rege, gut geleitete Klub umfaßt zurzeit rund tausend Mitglieder. Unter den 40 vertretenen Staaten nimmt die Schweiz mit 85 Mitgliedern nach Österreich, Großbritannien und Deutschland den vierten Platz ein. — Das Oktoberheft bringt als Leitartikel einen Vortrag von Bundeskanzler Dr. Schuschnigg über „Österreich und Mitteleuropa“, in dem die bekannten kulturpolitischen Thesen des neuen Österreich vertreten werden.

---

## BUCHBESPRECHUNGEN.

### DAS MORGENLAND UND DIE URLEHRE DER MENSCHHEIT.

L'œuvre de René Guénon est le phénomène le plus important qui se soit produit depuis le XVIIe siècle.

Luc Benoist.

(La Cité Universitaire 15 juin 1934.)

La tradition — permet, à ceux qui la comprennent, des conceptions autrement vastes que tous les rêves des philosophes, qui passent pour les plus hardis, mais aussi autrement solides et valables, enfin elle ouvre à l'intelligence des possibilités illimitées comme la vérité elle-même. René Guénon.

Wie ein Dom das Häusergewirr einer mittelalterlichen Stadt, so überragt das Werk René Guénons die Masse heutigen Schrifttums. René Guénon ist ein gleichgültiger Name, denn die zehn Bücher, die er schrieb, handeln nicht von ihm selber und von seinen persönlichen Anschauungen, sondern sie sind unmittelbar von der Urüberlieferung der Menschheit eingegeben. René Guénon lauscht der Lehre, die heute noch an geweihten und der Sammlung ergebenen Stätten des Ostens von Geschlecht zu Geschlecht weitergeraunt wird, die, unbegrenzt und reglos allen Veränderungen der Zeit gewachsen ist, die über nichts in Staunen gerät und alles in ein Bild des letzten Sinnes auflöst. Guénon beschreibt diese Lehre nicht von außen, sondern er ver-

kündet sie von innen. Er ist kein Orientalist, sondern selber ein Lehrer östlicher Überlieferung. Seine ausnahmsweise und einmalige Bedeutung liegt darin, daß er sich an die Europäer richtet, unter denen er geboren ist, die er bis ins Innerste kennt, mit denen er aber geistig nichts gemein hat.

Es ist unmöglich, den einzelnen Werken Guénons in einer kurzen Besprechung gerecht zu werden. Ein paar hinweisende Worte müssen genügen.

In: „Le théosophisme, histoire d'une pseudo-religion“ nimmt Guénon Abstand von ihm scheinbar verwandten Strömungen abendländischen Geisteslebens. Er eröffnet überraschende Blicke in die unterirdische Zeitgeschichte und bietet eine Fülle neuer Aufschlüsse. „L'erreur spirite“ widerlegt den Spiritismus, nicht indem er die Phänomene als solche anzweifelt, sondern indem er die Unmöglichkeit der Wiederkehr eines Toten darlegt. „Orient et Occident“ mißt Morgenland und Abendland geistig gegeneinander ab und prüft ihre Annäherungsmöglichkeiten. „La crise du monde moderne“ schildert die moderne Welt als das eiserne Zeitalter; kein anderes Buch prüft mit derart universalem Wissen die Grundirrtümer und die notwendig katastrophalen Folgen der abendländischen Kultur. „Introduction générale à l'étude des doctrines hindoues“ führt stufenweise und mit meisterhafter Klarheit in die östliche Weisheit ein. Ein Werk, das jeder denkende Mensch lesen sollte. „L'Homme et son devenir selon le Védânta“ zeigt die Möglichkeiten des Menschen durch alle Seinstufen, von den höchsten bis zu den tiefsten, das Wesen des Todes und die Entwicklung nach ihm; und endlich den Weg zur Verwirklichung, den der Yogi beschreitet. „Le symbolisme de la croix“ entfaltet die zahllosen Anwendungsmöglichkeiten des Sinnbildes des Kreuzes und des Raumes, wobei auch geometrisch das Wesen des letzteren erklärt wird. „Les états multiples de l'être“ handelt von den Seinszuständen und löst Grundfragen der abendländischen Philosophie, wie die des freien Willens, der Erkenntnismöglichkeit, des Bewußtseins u.s.w. „Le roi du monde“ zeigt die Urüberlieferung der Menschheit und ihre Verzweigungen, es wird an die letzten Geheimnisse der Geschichte gerührt. „L'ésoterisme de Dante“ weist in der göttlichen Komödie den Weg der Einweihung nach, „Autorité spirituelle et pouvoir temporel“ grenzt weltlichen und geistigen Machtbereich gegeneinander ab.

Das Erlebnis, das von Guénons Büchern ausstrahlt, verbreitet und vertieft sich im Leser durch Jahre hindurch; denn es sind nicht umgrenzte Tatsachen und abgeschlossene Gedanken die geboten werden, sondern Sinnbilder mit endlosen Anwendungsmöglichkeiten und Gesichtspunkte, die synthetisch eine Fülle von Ausblicken enthalten. Die Bücher engen die Gedanken des Lesers nicht auf eine bestimmte Frage ein, vielmehr lösen sie Vorurteile und geistige Schranken auf und öffnen den Blick für die unendliche Weite des Alls. Umschrei-

bungen und Beweise fehlen bei Guénon, es sei denn, daß sie eine formale Bedeutung haben; er gibt die Wahrheit aus ihr selbst heraus kund, unmittelbar und autoritativ.

Seit dem Zusammenbruch des Mittelalters ertönt in Europa zum ersten Male die Stimme eines wissenden und universalen Menschen, der im Besitze der feinsten westlichen Bildung diese als das erkennt und braucht was sie ist: als ein beiläufiges Mittel. Wenn sich eine Auslese geistiger Menschen finden sollte, die von Guénon's Büchern ausgehend die europäische Kultur umwertet, dann wäre das ein Ereignis von weltgeschichtlicher Tragweite. Für Europa müßte das eine Wandlung und vollständige Neugeburt zur Folge haben, die einem Wunder gleichkämen; für die ganze Welt aber würde es eine Befreiung von dem finstern Druck des Modernismus bedeuten.

Aber ganz abgesehen von diesem Ziel, das vielleicht nie erreicht werden wird, ist für jeden Einzelnen, der Guénon liest, der Gewinn unschätzbar. Er wird dabei erst sich selbst in seiner wirklichen Beschaffenheit erkennen und die endlosen Möglichkeiten seines eigenen Geistes entdecken. Er wird vor der neuen Klarheit sein früheres Leben als halbbewußt oder traumhaft empfinden. Hans Küry.

Dem vorliegenden Aufsatz geben wir Raum, obwohl die einseitige Begeisterung über die Lehren von René Guénon allzusehr jede Distanz dazu vermischen läßt. Unzweifelhaft ist Guénon einer der besten Kenner östlicher Weisheit und einer ihrer wirksamsten Vertreter. Auf einige studentische Kreise des In- und Auslandes übt er einen überragenden Einfluß aus, auf den wir hier gerne hinweisen. Ob Guénon und seinem Werk aber diese ihm hier zugesprochene Bedeutung zukommt, überlassen wir dem Urteil des Lesers. Die Red.

**Dr. Max Beer: Die auswärtige Politik des Dritten Reiches; Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich, August 1934. Brosch. Fr. 5.—.**

Dr. Max Beer, der sich in Genfer Journalisten- und Diplomatenkreisen eines guten Rufes erfreut, hat es unternommen, die Wirrnisse der Außenpolitik des Dritten Reiches einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Er stellt sich dabei bewußt auf einen deutschen Standpunkt, denjenigen der Wilhelmstraße der ersten Republik, Stresemann'scher Realpolitik. — Grundsätzlich zieht Beer als zentralen Ausgangspunkt seiner Betrachtungen die außenpolitische Doktrin der NSDAP heran und zwar in der Fassung von Hitlers „Mein Kampf“. Dieses Vorgehen ist sicher dann berechtigt, wenn der Reichsführer Adolf Hitler seinem „Kampf“ die Treue hält, was aber gerade von außenpolitisch tätigen Nationalsozialisten zum mindesten nicht behauptet wird. Aber auch eine Kritik neudeutscher Außenpolitik, die ihren obersten Führer nicht bei den gelegentlich ebenso absurden wie primitiven Spekulationen seiner außenpolitischen Doktrin behaftet, ergibt ein reichlich düsteres Bild. Mit Recht weist Beer darauf hin — um nur ein Beispiel anzuführen —, daß die Polenpolitik des Dritten Reiches einer feierlichen und freiwilligen Neuunterzeichnung gerade

des schwächsten und für den Antirevisionismus gefährlichsten Teiles des Vertrages von Versailles gleichkomme; vierzehn Jahre hat es das deutsche Volk in seltener Geschlossenheit mit allen seinen Regierungen kategorisch abgelehnt, den status quo des Korridors und Danzigs in irgend einer Form zu sanktionieren. Es blieb dem Dritten Reich vorbehalten, eine Politik zu treiben, die es für absehbare Zukunft verunmöglicht, die deutsche Ostfrage mit friedlichen Mitteln aufzurollen; aber eben: „Unterdrückte Länder werden nicht durch flammende Proteste in den Schoß eines gemeinsamen Reiches zurückgeführt, sondern durch ein schlagkräftiges Schwert.“ (Mein Kampf, S. 689).

Für jede Außenpolitik eines Reiches mit der Geschichte und der geographischen Lage des deutschen, unsagbar belastet und gehemmt durch den verlorenen größten Krieg, ist nur die geschickteste, vor- und umsichtigste Methodik gut genug um wesentlich deutsche Belange einer Welt von Feinden oder — was noch gefährlicher ist, wie der „zweite Verrat Italiens“ zeigt — eigennützigem Freunden gegenüber zu vertreten. Auch darin leistet das Neue Reich noch nie Dagewesenes: Verhängnisvoll der bekannte Dualismus zwischen Berufsdiplomatie und außenpolitischer Leitung der NSDAP; katastrophal der blutige Dilettantismus der letzteren. Die Zeiten der Krügerdepesche, des Panthersprunges, des Daily Telegraph Interview sind wieder erstanden; die deutsche Berufsdiplomatie leistet nach zwanzigjähriger Pause wieder einmal Sisiphusarbeit, damals gegen wilhelminischen, heute gegen nationalsozialistischen Dilettantismus. —

Die scharfe, aber durch keine gehässige Tendenz abgewertete Kritik Beers befaßt sich ausdrücklich nur mit der deutschen Außenpolitik, schildert ihre geschichtlichen Voraussetzungen, ihr Programm und die Möglichkeiten seiner Verwirklichung, die bisher von den neuen Machthabern unternommenen Versuche und ihre Resultate, verzichtet aber auf wirtschafts- und innenpolitische Parallelen. — Das Buch enthält in 170 Seiten eine konzentrierte, gut beherrschte und flüssig geschriebene Darstellung der heute im immer rascheren Wechselspiel der politischen Kräfte unseres Kontinents gelegentlich kaum mehr zu erkennenden Grundtendenzen deutscher Außenpolitik und muß jedem zur Lektüre empfohlen werden, den die jüngste Entwicklung europäischer Politik interessiert.

ng

---

## OFFIZIELLE MITTEILUNGEN.

### EIDGENÖSSISCHE TECHNISCHE HOCHSCHULE.

Im Studienjahr 1933/34 haben an der Eidg. Technischen Hochschule den Dokortitel erworben:

Abteilung

II Kruck, Gustav, von Zürich

III Dätwyler, Gottfried, von Wittwil-Staffelbach (Aarg.)

Dr. sc.

techn.

techn.

IV	Deutsch, Janos, von Budapest (Ungarn)	techn.
IV	Fonda, Giuseppe, von Turiaco (Italien)	techn.
IV	Frank, Bela, von Gyöngyös (Ungarn)	techn.
IV	Ganguin, André, von Cernier (Neuenburg)	techn.
IV	Graf, Werner, von St. Gallen	techn.
IV	Gyger, Alfred, von Haldenstein (Graubünden)	techn.
IV	Haimann, Ernst, von Budapest (Ungarn)	techn.
IV	Hartnagel, Josef, von Untereggen (St. Gallen)	techn.
IV	Herzog, Rudolf, von Münster (Luzern)	techn.
IV	Hirt, Rudolf, von Lenzburg (Aargau)	techn.
IV	Schaffhauser, Sylvester, von Oberbüren (St. Gallen)	techn.
IV	Scholz, Caesar, von Hamburg (Deutschland)	techn.
IV	Waeckerlin, Erwin, von Siblingen (Schaffhausen)	techn.
IV	Tallichet, Alfred, von Orbe (Waadt)	techn.
IV	Trivelli, Georges, von Morges (Waadt)	techn.
IV	Vogler, Karl, von Frauenfeld (Thurgau)	techn.
V	Brentano, Max, von Laufenburg (Aargau)	nat.
V	Brütsch, Alice, von Ramsen (Schaffhausen)	nat.
V	Herrmann, Alois, von Baar (Zug)	nat.
V	Kutter, Heinrich, von Mett (Bern)	nat.
V	Soracreppa, Emil, von Zürich	nat.
V	Städler, Max, von Altstätten (St. Gallen)	nat.
V	Vuillemin, René Guido, von Biel (Bern)	nat.
VI	Meyer, Hans Arthur, von Reisiswil (Bern)	techn.
VII	Baumann, Jakob, von Schafisheim (Aargau)	techn.
VII	Leuthold, Paul, von Wädenswil (Zürich)	techn.
VII	Sciuchetti, Andrea, von Braggio (Graubünden)	techn.
VII	Steinegger, Paul, von Neunkirch (Schaffhausen)	techn.
IX	Lips, Ernst, von Niederurdorf (Zürich)	nat.
IX	Moecklin, Egon, von Dießenhofen (Thurgau)	math.
IX	Oplatka, Georg, von Budapest (Ungarn)	nat.
IX	Staub, Hans, von Oberrieden (Zürich)	nat.
X	Hirsbrunner, Hans, von Sumiswald (Bern)	nat.

Die Eidgenössische Technische Hochschule hat nachfolgenden, in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Studierenden auf Grund der abgelegten Prüfungen das Diplom erteilt:

#### Als Architekt.

Bettelheim, Franziska, von Wien (Oesterreich).  
Eggenschwiler, Walter, von Solothurn.  
Emden, Emma, von St. Gallen.  
Emin, Halid, von Istanbul (Türkei).  
Graw, Ferdinand, von Furtwangen (Deutschland).  
Haemmig, Walter, von Uster (Zürich) und Muri (Bern).  
Hartmann, Theodor, von St. Moritz (Graubünden).  
Hüsler, Paul, von Rickenbach (Luzern).  
Jauch, Emil, von Flüelen (Uri) und Luzern.  
Jaussi Walter, von Bern.  
Jeanmaire, Jean-Louis, von Les Brenets (Neuenburg) und Mont Tramelan (Bern).  
Kluyver, Pieter, von Maartensdijk (Holland).  
Lauga, Pierre, von St. Germain-en-Laye (Frankreich).  
Lorenz, Johannes, von Praden (Graubünden).  
Meyer, Rolf, von Rüdlingen (Schaffhausen).  
Mörikofer, Willi, von Frauenfeld (Thurgau).  
Olgiati, Rudolf, von Poschiavo und Chur (Graubünden).

# HOTEL WEINGARTEN + HORGEN

TERRASSE · GARAGE

Vorzügliches aus Küche und Keller  
Tel. 924.736 O. Bochsler, Küchenche

Studenten reiten nur mit der

## A. R. S.

akademischen Reit-Sektion in  
der Reitanstalt Seefeld.

Leitung:

Kav.-Hauptm. R. Bigler  
Universitäts-Reitlehrer  
Hufgasse 12

**MEDAILLEN**

**PLAKETTEN**

**ABZEICHEN**

**BECHER**

**WANDERPREISE usw.?**

— Ja, aber nur von

## HUGUENIN LOCLE!

Telephon 31.160

WÜNSCHEN **SIE** EINE  
SPRACHE oder ein HANDELS-  
fach zu erlernen?

**DANN:**

besuchen Sie uns.  
Privatunterricht und Kurse  
jederzeit. Deutschkurse  
für Fremdsprachige.  
Studenten genießen  
10% Ermäßigung.

**BENEDICT**

Bahnhofstr. 74  
Eingang:  
Verbreitetste Sprach-  
der

**SCHOOL**

Tel. 59.127  
Uraniastr. 4  
und Handelsschule  
Schweiz

## STUDIERENDE

beziehen ihre Kolleghefte,  
Ringbücher, Füllfederhalter,  
Schreib- u. Zeichenutensilien  
am vorteilhaftesten bei

## W. M Ü N C H

Seilergraben 37  
Ecke Mühlegasse

H o h e r R a b a t t

Ob Rasieren, Parfüm, Dauerwellen, zu Reinhard geh' in allen Fällen  
Universitätstraße 17 Tel. 44.866

**O. & P. REINHARD,** Damen- u. Herren-Coiffeur

## 10% bei Blumen-Schärer

Fleurop Mitglied, Universitätstraße 25 - Telephon 26.528



Vermietet auch

Wagen an Selbstfahrer

Neueste

Mercedes und Chrysler

Cabriolets und Limousinen

**Tea-Room**

**Gipfelstube**

**Marktgasse 18**

**Zürich**



**Bäckerei**

**Konditorei**

**Marktgasse 7**

**Zürich**



**Remington**

**Portable**

**Klein-  
Schreibmaschinen**

7 verschiedene Modelle, wovon drei 100% geräuschlos, für jeden Gebrauchszweck von Fr. 215.— an. Erleichterte Anschaffung mit kleiner Anzahlung und bequemen Monatsraten — auf Wunsch auch in Miete.

**Alte gebrauchte Schreibmaschinen nehmen wir zu vorteilhaften Bedingungen an Zahlungsstatt.**

Verlangen Sie unverbindliche Offerte von

**ANTON WALTISBUHL & CO., ZÜRICH**

Bahnhofstr. 46 - Tel. 36.740

Spezielle Ermäßigungen für Studierende.

# Dissertationen

DRUCKT FACHMÄNNISCH UND PROMPT  
**CALENDARIA A. G., IMMENSEE**  
BUCHDRUCKEREI - BUCHBINDEREI  
VERLANGEN SIE VERTRETERBESUCH

Perrelet, Jean, von Le Locle (Neuenburg).  
Piotrkowska, Karola, von Lodz (Polen).  
Radkoff, Ilia, von Rjachowzite (Bulgarien).  
Rahm, Berta, von Unterhallau (Schaffhausen).  
Rechl, Ruth, von Wien (Oesterreich).  
Rentsch, Hans, von Köniz (Bern).  
Sattler, Oskar, von Solothurn.  
Schneider, Max, von Riedern (Glarus).  
Sommer, Max, von Sumiswald (Bern).  
Stockmann, Max, von Sarnen (Obwalden).  
Stojanoff, Christo, von Sofia (Bulgarien).  
Thormann, Georg, von Bern.  
Thurnheer, Hans, von Berneck (St. Gallen).  
Waeber, Marcel, von Courtepin (Freiburg).  
Wander, Raymond, von Bern.  
Witschi, Bruno, von Wiggiswil (Bern).  
Zehnder, Kurt, von Suhr (Aargau).

Als Bauingenieur.

Beeler, Eugen, von Rothenthurm (Schwyz).  
Beltman, Gerrit, von Enschede (Holland).  
Bruttin, Edouard, von St. Léonard (Wallis).  
Cacciapuoti, Giorgio, von Florenz (Italien).  
Graber, Max, von Basel.  
Gysel, Gottfried, von Wilchingen (Schaffhausen).  
Petitpierre, Henri, von Murten, Couvet und Neuenburg.  
Streiff, Fritz, von Glarus.  
Wenk, Siegfried, von Riehen (Basel).

Als Maschineningenieur.

Barreda, Octavio, von Tacubaya (Mexiko).  
Blakstad, Ragnar, von Mjøndalen (Norwegen).  
Botscheider, Robert, von Bivio (Graubünden).  
Cuypers, Charles, von Roermond (Holland).  
Fazekas, Gabriel, von Kalocsa (Ungarn).  
Ibrahim, Mohammed Abdu, von Kairo (Aegypten).  
Kedzierski, Lucjan Zygmunt, von Czestochowa (Polen).  
Meier, Adolf, von Illnau (Zürich).  
Pfaehler, Albert, von Solothurn.  
Rismondo, Ivo, von Makorska (Jugoslavien).  
van Rossum, Arend, von Enschede (Holland).  
Wehrlin, Max, von Bischofszell (Thurgau).

Als Elektroingenieur.

Baumann, Ernst, von Attelwil (Aargau).  
Bolliger, Arnold, von Schmiedrued (Aargau).  
Botscheff, Boris, von Sofia (Bulgarien).  
Buchter, Harry, von Schaffhausen.  
Finckh, Leonhard, von Basel.  
Hanack, Endre, von Budapest (Ungarn).  
't Hooft, Jacob Adriaan, von Rotterdam (Holland).  
Kerkhoven, Adrian P. C. C., von Soekaboemi (Java).  
Martin, George, von Genf.  
Motta, Mario, von Mailand (Italien).  
Ramsauer, Hans, von Herisau (Appenzell A.-Rh.).  
Sabetai, Isaak, von Larissa (Griechenland).  
Schneebeli, Ernst, von Oerlikon (Zürich).  
Schwaerzel, Fritz, von Dundenheim (Deutschland).  
Strehler, Eugen, von Wädenswil (Zürich).  
Wälti, Arnold, von Zürich.

### Als Ingenieur-Chemiker.

Rosenberg, Hans Reinhardt, von Gießen (Deutschland).  
Weidenmann, Markus, von Winterthur und Basel.

### Als Ingenieur-Agronom.

Bänziger, Konrad, von Reute (Appenzell A.-Rh.).  
Gähwiler, Alfred, von Wil (St. Gallen).  
Huter, Renato, von Uznach (St. Gallen).  
Müller, Walter, von Hasle (Bern).  
Schürch, Rudolf, von Büren z. Hof (Bern).  
Tobler, Max, von Teufen (Appenzell A.-Rh.).  
Weber, Werner, von Lindau (Zürich).  
Wittwer, Herbert, von Außerbirrmoos (Bern).  
Lauber, Eugen, von Escholzmatt (Luzern)  
Mäder, Ernst, von Basel  
Stähli, Hans, von Schwanden b. Brienz (Bern) } (mit Ausbildung in  
} molkereitechnischer  
} Richtung.

### Als Mathematiker.

Anderegg, Gottlieb, von Luterbach (Solethurn).  
Ducommun, Henri, von La Chaux-de-Fonds und Le Locle (Neuenburg).

### Als Physiker.

Huber, Paul, von Mägenwil (Aargau), mit Auszeichnung.  
Keller, Joseph, von Kallern (Aargau).  
Luxburg, Hermann, von München (Deutschland).  
Zürich, 27. Juli 1934.

### Zusammenstellung der Neu-Aufnahmen.

Bis Mitte Oktober 1934 ergaben die Neuaufnahmen in die zehn Abteilungen der Eidg. Technischen Hochschule folgendes Bild:

Abteilung		
I	Architektur	34
II	Bauingenieurwesen	53
III	Maschineningenieurwesen und Elektrotechnik	81
IV	Chemie	42
V	Pharmazie	21
VI	Forstwirtschaft	12
VII	Landwirtschaft	25
VIII	Kulturingenieur- und Vermessungswesen	16
IX	Mathematik und Physik	16
X	Naturwissenschaften	15

Total der Neuaufnahmen bis Mitte Oktober 1934 315

Im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres betrug die Zahl der Neuaufgenommenen 381. Allein in der Abteilung III sind die Immatrikulationen von 115 im Vorjahre auf 81 zurückgegangen. — Die angeführten Zahlen, die uns vom Rektorat der E.T.H. freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurden, sind noch nicht endgültig. Wir hoffen in der Novembernummer eine Übersicht über die Zahl der Studierenden an der Universität und der E.T.H. im laufenden Semester geben zu können.

### STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH.

Wintersemester 1934/35.

Präsident der Studentenschaft:

Max Baumgartner, iur., Zollikerstraße 215, Zürich 8. Tel. 45.005.

Sprechstunde: Dienstag und Donnerstag 11—12 Uhr, Universität,  
Zimmer 2 (Sous-sol).

**Kleiner Studentenrat:**

Präsident: Max Baumgartner, iur.  
Vizepräsident: Max Berger, med.  
Aktuar: Roland Staehelin, iur.  
Quästor: Heinz Goldinger, oec.  
Beisitzer: Rainer Escher, phil. II.

**Präsident des Großen Studentenrates:**

Fritz Gropengießer, phil. I.

**VERBAND DER STUDIERENDEN AN DER E.T.H. ZÜRICH.**

Wir gestatten uns, Ihnen die Zusammensetzung des Vorstandes für das Wintersemester 1934/35 mitzuteilen.

Präsident: Fritz Escher, Abt. III, 4, Unterengstringen.  
Quästor: Jakob Bernasconi, Abt. II, 4, Stampfenbachstraße 75.  
Aktuar: Werner Weilenmann, Abt. I, 3, Milchbuckstraße 52.  
1. Beisitzer: Eugen Thomas, Abt. X, 4, Kilchbergstraße 85.  
2. Beisitzer: Edgar Schärmeli, Abt. VI, 2, Universitätstraße 120.  
Zimmervermittlungsstelle: Hausmeister G. Custer.

**BETRIFFT „ZÜRCHER STUDENT“.**

Um den Versand des „Zürcher Student“ reibungslos durchzuführen, ist versuchsweise folgende Regelung getroffen worden: Jeder Studierende hat bei Abgabe seiner Adresse auf der Kanzlei des Rektorates einen zusätzlichen Zettel zu Händen des „Zürcher Student“-Verlags auszufüllen (Name, Adresse, Abteilung, Kurs angeben!). Die Zettel liegen auf der Rektorkanzlei auf und sind daselbst an der hierfür bezeichneten Stelle abzulegen. Wir bitten alle Kommilitonen, von dieser Neuerung Notiz zu nehmen. Die Ausfüllung eines solchenzettels von Seiten des Studierenden ist Bedingung für die Zustellung des „Zürcher Student“. Adreßänderungen im Laufe des Semesters sind sofort auf dem Sekretariat unseres Verbandes, Zimmer 46a, Hauptgebäude, bekannt zu geben, ansonst ein Unterbruch in der Zustellung des „Zürcher Student“ gewärtigt werden muß.

**NEUANSCHAFFUNGEN DER BIBLIOTHEKKOMMISSION.**

Barth Karl: Theologische Existenz heute. (Sammelband der bisher erschienenen Schriften I—IX.)

Le Bon: Psychologie der Massen.

Brod Max: Die Frau die nicht enttäuscht.

Böhm Hs.: Vier Frauen führen Krieg.

Böhm Hs.: Das Haus der alleinstehenden Frauen.

Brunner Emil: Natur und Gnade.

Buber Martin: Die Schrift. Bde. III—IX.

Bunin: Anbruch der Tage. Roman.

Colerus Egmont: Leibnitz. Roman.

Einstein: Mein Weltbild.

Faulhaber, Kardinal: Judentum, Christentum, Germanentum.

Frisch Max: Jürg Reinhart. Erzählung.

Grimm Hs.: Raphael.

Hesse Hermann: Knulp

Unterm Rad

Märchen

Narziss und Goldmund

Gertrud

Der Steppenwolf

Roßhalde

Peter Camenzind

Siddharta

} Doubletten.

Hesse Otto Ernst: Hs. Carossa, Ein Bekenntnis.  
 Heim: Leben aus dem Glauben.  
 Huber: Nationale Erneuerung, 2 Reden.  
 Joyce James: Ulysses I und II.  
 Kassner Rud.: Buch der Gleichnisse.  
 Kohler und Guggenbühl: Kultur- und Staatswissenschaftliche Schriften.  
 (Sammelband der bisher erschienenen Folgen 1—10.)  
 Karlweiß Marta: Schwindel.  
 Knickerbocker: Kommt Krieg in Europa?  
 Liebeck: Welterwachen.  
 Lawrence: Der Marienkäfer.  
 Loosli: Weisheit in Zweiseilem.  
 Machiavelli: Geschichte von Florenz.  
 Muschler: Die Unbekannte. Novelle.  
 Nadler: Das stammhafte Gefüge des deutschen Volkes.  
 Pulver Max: Trieb und Verbrechen in der Handschrift.  
 Ranke Leop.: Die Päpste.  
 Schaffner: Nebel und Träume, Novellen.  
 Thieß Frank: Das Tor zur Welt.  
 Thieß Frank: Der Leibhaftige.  
 Thieß Frank: Abschied vom Paradies.  
 Tanner: Begegnung im Spiegel.  
 Wilson: Letizia, die Mutter Napoleons.  
 Ortega y Gasset: Buch des Betrachters.  
 Zweig: Bilanz der deutschen Judenheit.  
 Zweig: Zeitlose Kunst.

#### IV. SEMESTERSCHLUSSREITEN DER AKAD. REITSEKTION

##### und 1. Zürcher Hochschulmeisterschaften im Reiten.

Wohl den meisten Studenten der Zürcher Hochschulen ist bekannt, daß eine Akademische Reitsektion (A.R.S.) besteht, weniger bekannt hingegen dürfte sein, was die A.R.S. in den zwei Jahren ihres Bestehens schon geleistet hat. Während des Semesters bietet sie vielen Studenten die Möglichkeit, gut und billig reiten zu können. In den letzten Semestern haben jeweils gegen hundert Studenten und Studentinnen an den Kursen teilgenommen. Um einem weitem Publikum und auch dem Reitlehrer und dem Vorstand einen Überblick über das zu ermöglichen, was während des Semesters erreicht wurde, wird jeweils am Ende desselben ein kleines Preisreiten ausgetragen.

Am 10. Juli konnte die A.R.S. ihr viertes Schlußreiten durchführen. In drei verschiedenen Klassen zeigen die Reiter ihr Können. Die Anfänger haben sich über Sitz, Haltung und Führung des Pferdes auszuweisen. Daß sie noch keine vollendeten Reiter sein können, ergibt sich schon daraus, daß sie durchschnittlich nur zwanzig Stunden hinter sich haben. Die Mittleren haben wie die Anfänger in der Abteilung ein kleines Programm durchzureiten, das aber erschwert ist durch andere Figuren und besonders durch einen leichten Sprung, in dem ihr Sitz auf eine etwas härtere Probe gestellt wird. — Die Fortgeschrittenen hatten zum ersten Mal in der Zürcher Hochschulmeisterschaft im Reiten ihr Können zu beweisen. Zugelassen waren dabei alle an den beiden Zürcher Hochschulen immatrikulierten Studierenden auf Pferden der Reitanstalt Seefeld. Die Pferde wurden wie bei allen Klassen zwei Wochen vorher durchs Los zugeteilt. Daß diese Lösung nicht absolut ideal sei, war dem Vorstand von Anfang an klar. Er war aber der Ansicht, daß damit eine möglichst gerechte Lösung geschaffen werde. Bewertet wurde die Kombination von Dressur und Springen. Am Morgen ritten die Konkurrenten einzeln ein Dressurprogramm. Dabei wurden einige

überraschend gute Leistungen gezeigt; so gefiel vor allem Herr Karrer auf Silver. Die Springkonkurrenz wurde nachmittags im Springgarten der Reitanstalt Seefeld bei Itschnach ausgetragen. Der Parcours führte über zehn Hindernisse bis 1,20 m Höhe. Die Leistungen waren hier wie in allen andern Prüfungen sehr ausgeglichen.

Es ist hier nicht der Ort, näher auf die sportlichen Leistungen einzugehen, da das seiner Zeit in der „N.Z.Z.“ und im „Sport“ schon geschehen ist. Hingegen ist der Zweck dieser Zeilen, darauf hinzuweisen, daß in Zürich eine Akad. Reitsektion besteht. Ich hoffe, daß auch in Zukunft viele Studenten ihr Interesse am Reitsport bekunden und entweder aktiv oder als Zuschauer ihre Freude daran haben werden. **H. G. Iselin**, cand. ing.

### **SCHAUSPIELHAUS.**

Die Generaldirektion des Schauspielhauses hat sich freundlicherweise bereit erklärt, den Studierenden beider Hochschulen eine weitere Vergünstigung auf den Eintrittspreisen zu gewähren, indem im kommenden Winter die Plätze zum Normalpreise von Fr. 5.— und darüber einheitlich gegen Legitimation zu Fr. 3.— abgegeben werden. Die Generaldirektion macht diese Vergünstigung allerdings davon abhängig, daß sich eine genügende Anzahl Studierende finden, die bereit sind, gegen die übliche Entschädigung als

### **Statisten**

mitzuwirken. Zweifellos werden sich genügend Kommilitonen finden, die von dieser interessanten und unterhaltenden Gelegenheit, einmal einen Blick hinter die Kulissen tun zu können, Gebrauch machen wollen. Sie werden gebeten, zwecks weiterer Auskünfte auf dem Sekretariate des Verbandes der Studierenden an der E.T.H. (D.-C. Büro, No. 46a, Hauptgebäude E.T.H.) vorzusprechen.

### **Correspondence exchange.**

American student will welcome any and all letters to carry on a correspondence in English and will also enable students to get in touch with students in other countries.

Arnold Goldman, 100 Maple Street, Roxbury (Mass.), U.S.A.

### **Die Evangelische Lehranstalt Schiers**

feiert im Jahre 1937 ihr hundertjähriges Jubiläum. Es ist der Direktion ein wichtiges Anliegen, ein möglichst genaues Verzeichnis der noch lebenden Schüler der Lehranstalt zu besitzen, und sie bittet deshalb jeden in der Schweiz, ja in der ganzen Welt zerstreut wohnenden, ehemaligen Schierser Schüler, seine Adresse sobald als möglich einzusenden und auch die Adressen von Altschiersern, welche ihm bekannt sind, beizufügen.

Die Direktion der Evangelischen  
Lehranstalt in Schiers, Kan-  
ton Graubünden, Schweiz.

## ZENTRALSTELLE DER STUDENTENSCHAFT.

Universität, Zimmer 2.

### Kommilitonen!

Die Zentralstelle ist die Selbsthilfeorganisation der Studentenschaft. Sie vermittelt, was der Student zum Studium benötigt, zu günstigen Preisen.

Bücher, neu und antiquarisch. Papeteriewaren, Bestecke, Labor- und Klinikermäntel, fertig und nach Maß, Schreibmaterialien. Schreibmaschinen und Mikroskope, kauf- und leihweise.

Öffnungszeiten: Täglich 9—13 Uhr, Dienstag und Donnerstag auch 14—17 Uhr.

---

Zuschriften sind an die Redaktion des Zürcher Student:  
Max Eisenring, Scheuchzerstraße 65, Zürich 6, zu richten.

---

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

---

Das nächste Heft erscheint am 20. November.  
Redaktionsschluß: 10. November.

---



# *Kommilitonen!*

*kauft bei unsern Inserenten!*



# G. MOSER + Schulheftfabrik

vorm. A. STÖCKLI  
HIRSCHENGRABEN 3

Ringbücher, Einlageblätter, Klemm- und  
Ablegemappen, Kolleghefte, Blocs etc.

## PHOTO

*Wilhelm Peyer*

ZÜRICH, Bahnhofstraße 106

Spezialität:

Das Feinste  
in Photos  
auf Postkarten

**buchbinderei**  
**heinr. brunner, zürich 6**

universitätstraße 1, tel. 44.949

einbinden, einrahmen, aufziehen  
von plänen etc.

Conditorei-Café-Speiserestaurant

**Rämi-Pavillon**

Ecke Rämistraße/Stadelhoferstraße

Tel. 26.898

E. BÄGGLI

J. Strnad, Zürich 6

Universitätstraße 19

Med.-chirurg. Instrumentenmacher  
und Messerschmied

Reparaturen, Feinschleiferei  
Vernicklung

**TANZ**

LINA  
RINKE

RÄMISTR. 4  
TEL. 26.333

## DISSERTATIONEN

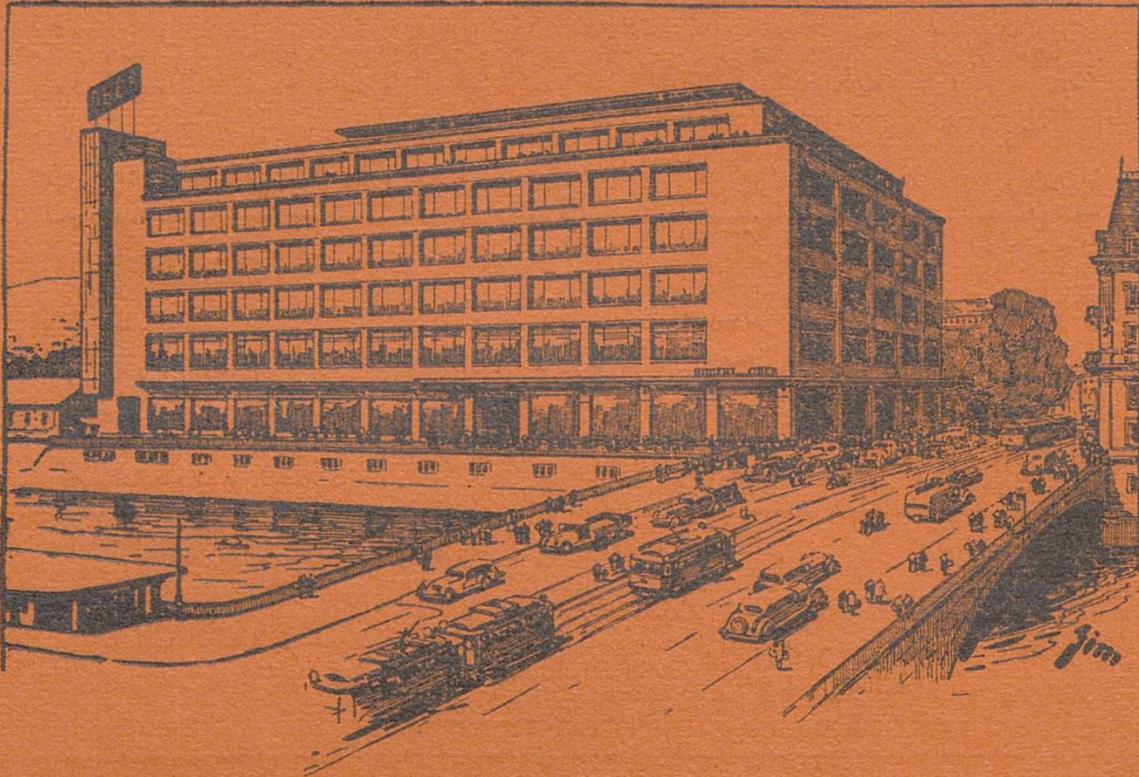
drucken  
innert kürzester  
Frist und fachgemäß

**MÜLLER, WERDER & CO.**

Buchdruckerei / Zürich / Wolfbachstraße 19

A. Z. Herrn stud.  
Fräulein

An die Zentralbibliothek, Predigerplatz, Zürich



**Grösstes Spezialhaus der Schweiz  
für Damen- und Kinderkonfektion,  
Unterkleider, Wäsche, Handschuhe,  
Strümpfe, Mercerie, Herrenartikel,  
Corsets, Schürzen, Schirme, Weiss-  
und Baumwollwaren, Seiden- und  
Wollstoffe, Gardinen, Woll- und  
Steppdecken, Bett- u. Tischwäsche,  
Bébéartikel, Damen- u. Kinderhüte**

**ROBERT  
OBER**

Gessnerallee - Zürich-Sihlbrücke